

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/6, und durch Postverkäufer zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2,50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2,50, frei ins Haus Mf. 2,92, wo keine Post am Orte, Mf. 3,34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher Redakteur für die einbändige Monatshefte über den Raum 80 Pf. Subskribenten Preis 40 Pf. Doppelhefte unter Text 1 Mf. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pf. Auswärtige 25 Pf. Vertriebs-Veranstaltung-Belegbogen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 219.

Breslau, Donnerstag, den 18. September 1913.

24. Jahrgang.

Der gegenwärtige Stand der schlesischen Arbeitsnachweise.

In der Ueberzeugung, daß die Arbeitslosigkeit in erster Linie durch Mangelung des Arbeitsnachweises zu bekämpfen ist, und daß hierfür zunächst eine bisher fehlende Ueberbrückung über den gegenwärtigen Stand des Arbeitsnachweises nötig sei, hat die Internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Züricher Delegierten-Versammlung 1912 auf Anregung der deutschen Sektion beschlossen, in den verschiedenen Ländern eine statistische Erhebung über die zurzeit bestehenden Arbeitsnachweise zu veranstalten. Da für ein Anwandeln der Vorstellung war, richtete die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an das Kaiserliche Statistische Amt die Bitte, im Anschluß an die bestehende Organisation der Arbeitsmarktschlichter die Erhebung für das Deutsche Reich einheitlich durchzuführen. Das Amt hat diesem Wunsch entsprochen. Wie richtig es war, eine so maßgebende Stelle für diese Arbeit zu gewinnen, lehrten die großen Schwierigkeiten, die sich entgegenstellten. Es kam vor allem darauf an, alle Nachweise auszufächeln, die für den Arbeitsmarkt nur eine untergeordnete Bedeutung haben, so daß bei ihnen von einem Arbeitsnachweis im engeren Sinne nicht gesprochen werden kann. Nur solche Nachweise durften gezählt werden, die Personen Arbeit nachzuweisen bezwecken, welche gegen Lohn Hand- oder Kopfarbeit leisten, und die weiter hierfür eine besondere Einrichtung besitzen und über die Vermittlungen fortlaufende Aufschreibungen machen. So wurden die meisten der bestehenden 2400 Innungsnachweise wegen ihrer geringen Bedeutung weggelassen, ebenso alle gewerbsmäßigen, philanthropischen und Lehrlingsnachweise. Zur genauen Durchführung stellten sich alle in Betracht kommenden öffentlichen und privaten Stellen zur Verfügung, so bei den von der Arbeiterschaft errichteten Nachweisen die Zentralen der freien und christlichen Gewerkschaften und der deutschen Gewerksvereine. In dieser einmütigen Arbeit kam das große grundlegende Werk mit verhältnismäßig wenigen Lücken zustande.

Die Ergebnisse, die jetzt in umfangreichen Tabellen veröffentlicht werden, sind für das Deutsche Reich Ende 1912 folgende: Es bestehen 2224 Nachweise, von denen im vergangenen Jahre (verschiedene Jahresabschlüsse lagen noch nicht vor) rund 2000 Nachweise nahe an 3,6 Millionen Stellen vermittelt haben, gegen nur 1,9 Millionen vier Jahre vorher.

In der Provinz Sch l e s i e n bestanden zu Ende des Jahres 1912 im ganzen 224 Arbeitsnachweise. Die Entwicklung der letzten vier Jahre zeigt die folgende Aufstellung. Es berichteten:

1909	191	Nachweise mit	99 237	vermitt. Stellen
1910	203	-	108 778	-
1911	218	-	127 245	-
1912	236	-	143 812	-

Nur 9 Nachweise bestanden schon vor dem Jahre 1890, und 19 stammen aus den neunziger Jahren. Die meisten sind also Kinder der neuesten Zeit. Nur eine kleine Zahl von ihnen wird durch fortlaufende bare Beträge, wie auch durch Sachunterstützung (Gergabe von Büroräumen und Beamten, Vergünstigungen für Porto, Bahnfahrt usw.) von Amts wegen gefördert. Leider hat der Staat hierfür so gut wie gar keine Mittel übrig. Die Hauptfrage liegt bei den G e m e i n d e n und Kreisen. So wendeten die Gemeinden 12 Nachweisen circa 9000 Mf. zu, und die Kreise 21 Nachweisen circa 17.000 Mf. Wie anderwärts haben auch in Sch l e s i e n die Gemeinden die Erhebung machen müssen, daß Arbeitslosigkeit und Armenwesen sich unmittelbar berühren, und daß jede Aufwendung im Interesse einer gemeinnützigen geordneten Arbeitsvermittlung eine direkte Förderung der kommunalen Finanzkraft bedeutet. Diese Erkenntnis ist leider noch nicht überall verbreitet und gewürdigt. Von den 60 schlesischen Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern besitzen 23 überhaupt noch keinen einzigen Arbeitsnachweis, und in den übrigen 3882 Gemeinden, von denen viele bedeutend industriell entwickelt sind, findet man nur noch in 55 derartige Institute.

Nur 20 Nachweise sind selbständig von G e m e i n d e n errichtet und verwaltet. Sie haben den großen Vorzug der Parteilichkeit, Unparteilichkeit und Kostenlosigkeit, mit Ausnahme von 5, die von den Arbeitgebern, und 2, die von beiden Seiten eine Gebühr erheben, eine anderwärts längst überwundene bürokratische Gepflogenheit, die keinen Sinn hat. Kommunale Arbeitsnachweise sollen ihrem Zwecke entsprechend unter allen Umständen völlig unentgeltlich sein.

Daß die kommunalen Arbeitsnachweise bei richtiger Handhabung das System der Zukunft sind, ist auch in Schlesien durch die Erfolge bewiesen. Seit 1909 stieg ihre Vermittlungsziffer von 21.000 auf 38.000 Stellen. Von den im vorigen Jahre durch sämtliche schlesischen Nachweise vermittelten 143.000 Stellen kamen auf die Nachweise der:

Gemeinden	38 016	Stellen
Arbeitsgeber	12 850	-
Landw. Kammer	12 486	-
Arbeitnehmer	8 861	-
Serbiergen	3 664	-
Innungen	2 770	-
Parteiliche	2 183	-
Sonstige	61 512	-

Die letzte hohe Ziffer deutet auf eine starke Zersplitterung, der eine andere Organisation, und die kann nur von den Gemeinden ausgehen, bitter nottut. Ebenso bestreitet es, daß angesichts der immerhin noch bescheidenen kommunalen Tätigkeit die Nachweise der nächsten Interessenten, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, so geringe Zahlen aufweisen. Dasselbe gilt leider auch für die parteilichen Nachweise, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinschaftlich verwaltet werden und eigentlich ganz anders wirken müßten.

Daß die Gemeinden mit ihren Nachweisen, die dem Wirtschaftsleben ganz vortrefflich zu dienen vermögen, und in einigen Orten zu großen selbständigen Instituten unter

jährlicher Leitung ausgebaut sind, voranzukommen, ist bezeichnend. Auch Schlesien hat sich der zunehmenden Industrialisierung nicht entziehen können. Auf die Dauer werden daher auch die Gemeinden, die dem Gedanken, einen eigenen Arbeitsnachweis zu errichten, noch fernstehen, sich dazu entschließen müssen. Hier steht ihnen noch ein großes Arbeitsfeld offen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß in den Westprovinzen diese Frage ganz anders gelöst ist, wenn auch dort noch viel mehr geleistet werden muß. Das kleine Hessen-Nassau hat durch die kommunalen Nachweise 82.000 Stellen vermittelt, das ebenfalls kleinere Sachsen 65.000. Ueberall haben Arbeitgeber wie Arbeitnehmer diesen Nachweisen ihre Sympathie entgegengebracht, und wo die Wirksamkeit nicht befriedigt, ist immer eine engere Organisation und Dotierung schuld. Es ist nur zu wünschen, daß die erste große Erhebung über die schlesischen Arbeitsnachweise den Anstoß zu einer lebhafteren Tätigkeit auf diesem Gebiete geben möge, denn alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Arbeitslosigkeit in der kommenden Zeit eher zu- als abnehmen wird.

Der Parteitag in Jena.

Die Massenstreik-Debatte.

Jena, 18. September 1913.

Zweiter Verhandlungstag.

Vorländer Gort eröffnet die Sitzung Punkt 9 Uhr. Begrüßungsgramme sind eingegangen von den Bruderparteien in Rumänien und Finnland.

Es folgen die Schlussworte zu den Berichten des Parteivorstandes und der Kontrollkommission, die wir an anderer Stelle abdrucken.

Zur Geschäftsordnung beantragt Genosse Gottschalk, der Begründer der Resolution 100 (Massenstreik) eine halbständige Redeseite zu gewähren.

Worte: Das wäre unzulässig. Alle Redner haben das gleiche Recht. Wir braten niemandem eine Extrawurst. Die Gewerkschaftsredner könnten dann dasselbe Recht fordern.

Kaptein: Wie kann man nur einem so selbstverständlichen Antrag der Berechtigung widersprechen! Die Unterzeichner der Resolution 100 sind ja von Scheidemann aus bestigelt angegriffen worden.

David: Wir dürfen dieser Ungerechtigkeit zugunsten der Genossen Luxemburg nicht zustimmen. Sie war die Angreiferin, und Scheidemann hat nur den Vorstandsantrag verleibigt.

Hoch: Wir fordern keine Ungerechtigkeit, sondern nur nach altem Brauch einen Korreferenten, und das in der bescheidensten Form. Wer der Korreferent ist, muß Ihnen ganz gleichgültig sein! (Sehr wahr!) Schneiden Sie nicht einer Seite das Wort ab. (Unruhe.)

Schumann: Dann fordern wir auch eine halbe Stunde Redezeit für einen Redner der Gewerkschaften. (Allgemeine Zustimmung.)

Gort mahnt zur Kürze.

David sieht für den Fall der Annahme des Antrages Schumann seinen Widerspruch zurück.

Ledebour formuliert Schumanns Anregung als Antrag. Die Anträge Gottschalk und Ledebour werden angenommen und in die

Massenstreikdebatte

Eduard Bernstein:

Ich war wohl der erste, der für Deutschland den Massenstreik als zweckmäßig und vielleicht unausweichlich empfahl. Dieser Auffassung bin ich auch heute noch und werde deshalb für die Resolution des Parteivorstandes stimmen. Weiter zu gehen, verbieten mir die Verhältnisse, die dringlich vor jeder politischen Romantik warnen. In Belgien liegen die Dinge doch ganz anders. Der glänzende Massenstreik erzwang die Zusage einer neuen Wahlreform. Diese Zusage haben wir längst. Sollen wir nun streiken, bis das allgemeine und gleiche Wahlrecht Gesetz ist? Oder wollen sie ins Blaue hinein massenstreiken? Wann wollen sie ihn beenden? mit welcher Errungenschaft? das soll uns Genossin Luxemburg sagen. Soll unser Massenstreik so groß wie der belgische sein, so müssen rund 3 Millionen preussische Arbeiter aus den Fabriken, wird das möglich sein? Der schwedische Großstreik hat die schwedischen Gewerkschaften von 180 000 auf 80 000 heruntergebracht. (Hört! hört!) Wir wissen, wie wir in den Massenstreik hereinkommen, aber nicht wie wir herauskommen. Sollen wir den Streik fortsetzen, bis wir das geforderte Wahlrecht haben. Dann können wir auch solange streiken, bis vom Berliner Schloß die rote Fahne weht. Wir müssen in den Traditionen und im Geist unserer deutschen Bewegung bleiben. Wir haben keine große revolutionäre Vergangenheit, aber wir haben der internationalen Sozialdemokratie das Beispiel festester Organisation gegeben und einen Staat im Staate geschaffen, der den Gegnern viel unbequemer ist, als wenn wir mit ihnen Würfel spielten. (Sehr wahr!) Unsere langsame Arbeit sieht vielleicht nicht glänzend aus, aber sie wirkt und bringt vorwärts. Wir haben zuviel erbaut und was wir erbaut haben, ist zuviel wert, daß wir es leichtsin auf seinen Verlust antommen lassen. Ich rufe Ihnen mit einem Worte Mier zu: Bleiben wir uns selber treu, lassen wir uns nicht blindlings hereinheben, mit der Partei und der Arbeiterschaft ein gefährliches Spiel zu treiben. (Beifall.)

Clajus-Berlin:

Der Massenstreik ist eine scharfe, aber zweischneidige Waffe. Heute sind wir dazu noch nicht reif. Trotzdem ist es gut, daß wir diese Debatte hier auf dem Parteitag haben. Ich komme wie die meisten anderen Delegierten unmittelbar aus der Werkstatt, und da möchte ich Ihnen doch sagen: Diese Diskussion ist nicht das Werk einiger Literaten und Akademiker, in allen Werkstätten wird die Frage nach stärkeren Kampfsmitteln erörtert. (Hört, hört!) Unsere Bewegung ist groß und breit geworden, aber sie fängt an stillzustehen. Wir sind nicht die Beamten, die Popanz und Bremsklötze, die man vielfach aus ihnen macht. Aber richtig ist, daß sie sich vielfach blüherlichen Idealen zu sehr genähert haben. (Unruhe.) Wir müssen vor-

wärts um jeden Preis. Das ewige Vangemachen und ewige Umsichschauern hat seinen Zweck. (Sehr gut!) Freilich braucht wir für den Massenstreik noch ganz andere Organisationen. (Wah!) Aber es gilt schon heute, die Massen in diesem Kampfe auf zu erziehen. Als wir im Jahr in Berlin diskutierten und in der ganzen Stadt herumkamen, da waren die Massen froh und lustig. Solche Kampfesstimmung brauchen wir auch für die Zukunft, sonst werden wir zu einem Sumpf. (Beifall.)

Hense-Hamburg:

Die Massenstreikstimmung entspringt der Enttäuschung allzusehr gewohnter Illusionen, die durch unseren großen Wahlsieg von 1912 in manchen unfürren Köpfen entstanden waren. Aber geführt worden ist die Massenstreikpropaganda lediglich von ein paar Literaten und Akademiekindern, die nichts Besseres zu tun haben. (Unruhe.) Genosse Parusel hat in Hamburg doktriert, die bürgerliche Welt werde schon nachgeben, wenn sie immer größere Massen in den Streik treiben sieht, nicht um mehr Lohn oder weniger Arbeit, sondern „nur“ um ein besseres Wahlrecht in Preußen — dann werde das Volkswort der Reaktion fallen. Das schwebt in den Wolken, aber steht nicht auf der Erde. (Sehr wahr!) Zum Massenstreik würden alle Glieder der Arbeiterbewegung notwendig sein, und nicht auf einmal, sondern nur nach vielen Anstößen würde die feindliche Verschonung erobert werden. Dann bekommt sie vielleicht ohne Unterbrechung die Massen ein mal heraus und sogar vielleicht ein zweites Mal, — aber zum dritten Male locken Sie keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor. (Sehr wahr!) und Unruhe.) Ich bedauere die Sozialdemokratie bedauerte die Gewerkschaften, wenn sie jeden Streik, jeder Massenkampf jahrelang vorher auf öffentlichem Markte erörtern müßten. (Beifall und Unruhe.) Wenn wir nicht einmal gelernt hätten, auf Beschluß in den Kampf zu treten, dann wäre es wahrhaft traurig. Auch die Frage gegen die Beamten trägt nur Disharmonie zwischen die Genossen in Werkstätten und ihre gewählten Vertrauensleute. Solche Angriffe untergraben nur die Disziplin und das Gefühl der Zusammengehörigkeit und schlagen nur Schaden der gesamten Arbeiterbewegung. (Bravo!)

Maja Luxemburg:

Die Rede des Genossen Scheidemann erweckt in mir wehmütige Erinnerungen. In dem Begrüßungsabend, an dem unsere Genossen aus Holland, Belgien, der Schweiz usw. erschienen, besonders interessiert sie die Debatte über den Massenstreik, sie hätten zwar darin schon praktische Erfahrung, aber wenn man eine tiefgreifende theoretische Behandlung der Frage lernen wollte mußte man nach Deutschland kommen. Nun, Scheidemanns Referat war alles andere eher, als eine ernste, sachliche Behandlung des Problems. Sie war ganz auf zwei Noten gerichtet, auf den Ton des Faustschen Hamulus Wagner, wie wir es doch so herrlich weit gebracht und auf den Kampf gegen die Bürger, die ungerechten Kritiker in den eigenen Reihen. Die erste Voraussetzung eines ersten politischen Führers in einer Massenpartei, ist ein aufmerksames, empfindliches Ohr zu haben für alles, was sich regt in den Seelen der Masse. In den Reihen der organisierten Parteigenossen herrscht heute tiefgreifende Unzufriedenheit, sie legen schon schon lange nach einem frischen Aufbruch in Parteileben. Sie haben den alleinleitenden parlamentarismus gründlich satt. Nur der Parteivorstand weiß von alledem nichts. Er fragt harmlos, wo denn die Beweise für das wankelnde Vertrauen der Masse sind. Davon bemerken ja nur die Schwarzseher etwas, und Schwarzseher duldet der Parteivorstand nicht. (Seitert.) Aber Scheidemann selbst hat gelacht über

die Gleichgültigkeit der Massen

gegenüber dem schmachvollen Ausfall der preussischen Landtagswahlen, über das Abflauen der Bewegung gegen die Militärbesatzung, über den Stillstand in den Ziffern der Organisationsziffern. In dem Stillstand soll natürlich nur die Krise schuld sein. Ueber die Ruhe des preussischen Volkes wundern sich Scheidemann, aber er weiß nichts dazu zu sagen. Das Fehlen der Bewegung ging in die unerwartete Zustimmung des Imperialismus, soll zurückzuführen sein darauf, daß die Massen sich langsam mit der Durchsetzung von Restriktionen set das Schlimmste überunden. Wenn die Massen das wirklich gesagt haben, ist es das schlimmste Armutszeugnis für unsere Agitations- und Bildungsarbeit.

Dazu kommen andere politische Erscheinungen, die den Parteivorstand kurz machen sollten. Der Imperialismus macht immer neue Vorstöße und die Liberalen versagen vollkommen. Erst in diesen Tagen schrieb die „Vossische Zeitung“, die einzige Hoffnung für die preussische Wahlreform sei eine Verständigung mit dem Zentrum über eine bessere Klassenvereinbarung. Die Liberalen wollen also die letzte geschichtliche Möglichkeit benutzen,

um den Block mit den Konterballen noch mehr zu verkleinern und eine gemeinsame Politik mit dem Zentrum zu machen. Das ist der schließliche Zusammenbruch einer ganzen Bewegung... (Zurück! Zurück! Zurück!)

an dieser Parteidiskussion nicht teil. Auch ich spreche hier nur als Parteigenosse. Genossin Luxemburg hat sich darüber beschwert, daß in ihrer Berliner Massenstreikversammlung keine Gewerkschaftsführer gekommen sind... (Zurück! Zurück! Zurück!)

der Arbeiter wirtschaftlich und politisch verbessern. Wir haben nicht den mindesten Grund, von unserem Wege abzugehen (Leb. teilweiser Beifall.)

Politische Uebersicht.

Das durfte nicht kommen.

Der Mörder als Mörder.

Raum hat die scheinheilige Zentrumspreffe ihre Empörung über die Gottlosigkeit des Massenmörders Wagner in Degerloch richtig ausgedrückt, da kommen die schaurigen Meldungen über die selten rohe und grausame Ermordung und Zerstückelung des Pfarrerkindchens Anna Nummiller durch den katholischen Priester Schmidt aus Deutschland. Dieser fromme Mann, der in Darmstadt und in anderen deutschen Orten Kaplanstellen bekleidet hat, also mit all den bekannten Formalitäten für sein ganzes Leben Gott geweiht wurde, gibt selbst zu bei der Zerstückelung des Leichnams in New-York von dem Blut der Ermordeten getrunken zu haben. Sein Geständnis lautet wörtlich:

Ich lernte Anna Nummiller vor zwei Jahren im Pfarrhause der Wouffiuskirche kennen, wo sie als Dienstmagd angestellt war. Ihre Schönheit zog mich an, ich verliebte mich in sie, ich tötete sie, weil ich sie so liebte. Sie war so schön, so gut, daß ich sie nicht ohne mich leben lassen konnte. Ein Zusammenleben war ausgeschlossen, ich war Priester und mußte bei meiner Kirche bleiben, und doch konnte ich sie nicht von mir gehen lassen. So öffnete ich die Tür unserer Wohnung. Abnunglos schloß sie im Zimmer. Ich weckte sie und sagte ihr, daß ich gekommen sei, meine Drohung wahr zu machen. Dann zerschneidete ich mit dem Messer ihre Kehle. Ich zerlegte den Leichnam in sechs Teile und fuhr mit jedem Teil ihres wunderbaren Körpers in einem Winkel sechs Meilen nach der Frontlinie. Wenn das Boot die Mitte des Stromes erreichte, warf ich ein Bündel ins Wasser und schickte dann in die Wohnung zurück. Ich bin schuldig. Das ist alles, was ich sagen kann. Ich muß die Strafe bezahlen. Nichts anderes bleibt mir übrig, aber ich liebe Anna Nummiller. Sie wünschte, daß ich sie heirate, und ich besorgte eine Heirat. Sie vertraute mir, ich bin ein Priester und ordnet. Eben zu schließen. So schloß ich die unjere, da sie auf deren Parikung bestand. Ich brauchte keinen anderen Priester dazu. Sie war mein Weib.

Schmidt nahm noch unmittelbar vor seiner in der Kirche erfolgten Verhaftung Beichten entgegen und war namentlich bei den Kindern sehr beliebt. Nun geht auch hier die Untersuchung ihren Weg, ob Schmidt im Besitze seiner Sinne oder unzurechnungsfähig war. Der kirchlichen Demagogie kann diese Unternehmung allerdings nichts mehr nützen. Sie hat eben im Falle Wagner hochmütig entschieden, daß dieser eventuelle Wahnsinn nur aus der Gottlosigkeit herrührt und sie sitzt nun mit ihrem Pfarrer eilig in der Finte. Denn wenn schon der Priester, der die höheren Weihen empfangen hat, der andere von der Sünde freispricht und täglich mit Gottes Wort umgeht, wenn der von dem Teufel Vitru nicht geschickt ist, wie soll da ein gewöhnlicher Eidenmensch dem Wahnsinnsteufel standhalten.

Wie gesagt — das ist ein schwieriger Fall für unsere Zentrumschüler und eingebrockt haben ihn sich die frommen Brüderchen selbst.

Uebrigens darf in Dresden angefaßt des Gebarens der Zentrumspreffe auch nicht vergessen werden, daß der letzte Mörder Geppert aus der Scheintiger Vorstadt ebenfalls ein frommer Katholik war und verjährt mit seinem Gotte und mit den Gnadenmitteln der Kirche versehen dem Scharfrichter übergeben wurde.

Wer anderen eine Grube gräbt... Dieses schön Sprichwort wird den über Gottlosigkeit entrüsteten Zentrumsheuchlern jetzt böse in den Ohren klingen.

Paris-Verlin: Die Rede der Genossin Luxemburg war der beste Beweis dafür, die unwirksam die Verlängerung der Redezeit war. Gelegentlich habe ich einen Satz zur Begründung der Revolution gehört. Sie hat in wissenschaftlichen Darlegungen den Parteiverstand getroffen, aber kein Wort über die Durchführung des Massenstreiks gesagt. Wo bleibt denn die tiefe Analyse des Massenstreiksystems? (Zurück! Zurück! Zurück!) Jeder seiner Bewunderer denkt sich die Durchführung des Massenstreiks anders, und die meisten hüten über Gedanken darüber als fremdes Geheimnis. Gegen die angebliche Durchführung unserer Taktik soll die Massenstreikdebatte notwendig sein? Aber was kommt denn bei dieser Diskussion heraus? Eine große Menge von Redereien, revolutionäre Phrasen, an denen sich mancher tollere Kopf verbrannt, und sonst nichts. (Lebhafter Beifall und Lachen.) Wenn wir den Massenstreik einmal brauchen und dazu reif sind, wird er auch ohne diese Rederei losgehen. Allen gewerkschaftlichen Grundfragen von Streik und Massenführung widerspricht diese Rederei aufs schärfste. Wir treiben damit nur den Gegnern die Furcht vor uns aus, daß wir ihnen gehen: in Deutschland ist an solche Sachen noch nicht zu denken. Die Gewerkschaften nehmen

Arbeitslosenversicherung ist und jetzt viel wichtiger

als alle Diskussionen über den Massenstreik. (Lebhafter Beifall.) Was hat denn in anderen Ländern der Generalstreik gebracht? In Holland hat er zu einem Ausnahmegericht gegen die Arbeiterklasse geführt. In Schweden wurde er den Gewerkschaften aufgegeben, und trotz der heroischen Anstrengungen hätte er zu einem vollkommenen Zusammenbruch geführt, wenn nicht die Hilfe des Auslandes und besonders der deutschen Arbeiterklasse das Schlimmste verhindert hätte. Was haben wir im Falle des Generalstreiks zu erwarten? Die bekannte französische Debatte mit der revolutionären und heftigeren Meinung und 20 Franzen Beifall. (Lebhafter Beifall.) Der Generalstreik in Belgien ist ja glücklicherweise verlaufen, aber die belgischen Gewerkschaftsführer und auch die deutschen Gewerkschaftsführer, die während des Generalstreiks dort Aufbaumassnahmen unternommen haben, erklären, daß die belgische Arbeiterklasse wirtschaftlich wehrlos geworden ist auf diese Jahre hinaus und kann die Generalstreiks alle unterstützen kann. (Zurück! Zurück!) Wenn die Furcht vor uns so groß wie in Holland, daß wir nicht zu verlieren haben und alles zu gewinnen, wurde auch ich das Angebot aller revolutionären Energie empfehlen, wenn auch nur die letzte Aussicht auf Sieg wäre. Aber glücklicherweise liegen bei uns in Deutschland die Dinge nicht so. (Zurück! Zurück! Zurück!) Wir haben den Grund unserer revolutionären Arbeit zu verlieren, und es ist geradezu verheerend, immer wieder damit zu spielen. Die Organisationsverhältnisse, die durch die Reden der Genossin Luxemburg erzeugt sind, haben einen unerschütterlichen Charakter. Gerade die unerschütterliche Masse glaubt ihren Worten. (Zurück! Zurück! Zurück!) Der Massenwille kommt also bei uns zur Geltung, aber in organisierter demokratischer Form, nicht in der Form der unerschütterlichen Masse. (Zurück! Zurück! Zurück!) Die Arbeiter des Montages (Zurück! Zurück! Zurück!) Dann können Sie auch den Antrag des Parteivorstandes annehmen, von dem Sie sich ja nur durch die revolutionäre Phrasologie unterscheiden. (Zurück! Zurück!) Die Worte der Arbeiter ist viel zu vernünftig, um auf der Parteikonferenz hinarbeiten zu lassen. Die revolutionären Versammlungen sind in den meisten Fällen sehr schwach besucht und stehen unter dem Einfluß einiger Phrasenreiter, die man fast nicht ernst nimmt. Da empfiehlt der eine, fünf Jahre lang keine Kinder in die Welt zu setzen und der andere den Massenstreik. (Zurück! Zurück! Zurück!) Im Westarbeitererkampf haben die Vertreter der 600.000 organisierten Metallarbeiter einstimmig die alten festen Grundzüge hochgehalten. Die Empfehlung fortgesetzter Streiks und erregter Aktionen durch die Genossin Luxemburg ist nichts als der reine Syndikalismus. (Zurück! Zurück! Zurück!) Der aber wird nach Deutschland seinen Einzug nicht halten; es ist schon genug, daß er die Gewerkschaften in Italien ruiniert und in Frankreich lähmgelegt hat. Wir halten fest an dem methodischen Ausbau der Organisation und lehnen die Revolutionsspielerei ab. Nur feste Organisationen können die La-

Aus den Tagen von Sedan.

2) (Nachdruck verboten.) II. Bouillon ist eines jener kleinen, verschlafenen Provinznestchen, wo sich nach die Gepflogenheiten vor ihren Häusern versammeln, um stundenlang miteinander zu schwätzen, und die Läden mit den Hörnern sich stoßen, in die gedrangten Reihen durch die Straßen auf die Weide ziehen. In gewöhnlichen Zeiten bräutet ein stiller Friede über der schmalen Stadt; jetzt, da zwei Scharen sich auf dem Straßenpflaster trafen, und mit einem Male war die weltabgeschiedene Ruhe in einem allgemeinen Aufbruch übergegangen. Die Schritten über die Brücke, die über die Senoy führt. Trüge floß das Wasser in jenem mit Kanalschiffen besetzten schmalen Bette dahin; der Regen kranke die trüben Wälder und unzähligen Täpfelchen, die sich zwischen einer Reihe bläulicher Hügel in der weiten Ferne verloren. Auf einem Hügel, hoch über der Stadt, lagte das stolze Profil des altertümlichen Schlosses von Bouillon in die Lüfte. Ein geschäftiges Leben und Lachen erfüllte die Straßen. Wir kamen zum Hauptplatz, wo sich Bürger, Gefangene, Landwehr, Wägen und Kerkentiere in freiem Durcheinander zwischen Pferdehufen, Wagensradern und Säbrenträgern durchzogen. Und diese wogenden Massen rollten in dem Dämmerlicht des Nachmittages ein dumpfes Tönen. Ein dumpfes Tönen von all den dampfenden Räder auf und gefüllte sah zu den schweren, trübenden Nebelwolken. Gar viele sah man, die Augen weinuntergerissen, planlos umherirren, andere wieder wie Kerkentiere auf ein und demselben Fiedeln hin- und hertrüppeln, als erwarteten sie irgend etwas, was ihnen sie selber nicht. Sahnendes Sanjzen umschleierte die Gebenden. Und auf dem kleinen Hauptplatz, darauf die von Neugierigkeit grünen Häuschen mit ihren verärgert starrenden Fensterläden garten, garte und brodelte es wie in einem Weinbottich. Hinter einem eines Wirtshauses saßen elegante Herrchen mit kommodierten Schweiß und engen Manichetten um die Handgelenke und Champagnerstrahlen vergnügt mit quell geschwankten Frauenzimmern. Sobald sie die Gläser erhoben, wurde das rote Kreuz ihrer Armbrüste sichtbar. Man zeigte mit den Fingern nach ihnen. Ein behäbiger belgischer Generalstabschef bildete halb mürrisch, halb spöttisch nach ihnen hin, die Hände in den Hosentaschen betrogen. „Das ist doch ein hübscher Haart“, bemerkte einer der Herrchen im Tone tiefer Entrüstung. „Nein“, erwiderte jener, „das ist vielmehr ganz natürlich. Sie können hier jeden Tag das beste Schauspiel sehen. Man gibt sich bei Beschäftigung der roten Kerkentiere, so wie nach der Oper in den Restaurants. Drei Kinder von diesen Kerkentierern sind Lebensmutter mit ihren Liebchen auf einer Bergungstour. Ich ich sage Ihnen, das ist ganz natürlich.“

„Und inwiefern sollte das ganz natürlich sein?“ „Ganz natürlich“, widerfuhr er froher, „solange man nicht diese ebenso demeritwürdige wie verdammenswerte Genfer Demonstration abändert.“ „In welcher Hinsicht?“ „Inmitten der Dämlichkeit. Zitiert nur einmal eine strenge Disziplin allen diesen Tagelöhnen und Müßiggängern, die nur zu ihrer Unterhaltung herkommen, Paritätstagen vor den Reizen und Paritätsstößen in allen Tälchen, und zu nichts anderem tauglich, als verdorrte Ähren oder Wurzeln zu bekommen. Da wird jemand bei der Feldambulation eintriften. — Bitte sehr, mein Herr! Ihren Namen, Ihr Alter, Ihren Beruf, Ihr Vermögensverhältnis? — Gut! Man wird Sie in die Liste eintragen. Wohlgehorrt, Sie eintragen, gerade so wie einen gemeinen Soldaten, einen Sanitätskolonien und jedes andere Kommandantur. Sie haben bei allen Anstrengungen und Pläden nichts mitzubringen, und da Ihnen zufolge Ihrer Mission die größten Ehren zuteil werden, sollen Sie auch den größten Gefahren ausgesetzt sein. Pakt Ihnen das? Ja? Was dann vorwärts, marsch! — Keine Geloge, keine Schätereien, keinen Champagner mehr! Strenge Disziplin und einen Ehrenrat zur Aburteilung von Delikten! — Ach! Himmlerherrgottkommerweiter! Jetzt hüben Sie gar die Weiber?“ Einem Augenblick erscholl lärmliches Jodeln auf dem Platze, dann fiel alles wieder in die trübere trübere Veräufung zurück. Als ich meine Blinde herumzweifeln ließ, gewahrte ich einen Offizier eines Kavallerieregiments*) mit der Eskorte an einem Zigarrenladen stehen. Er schien tief betäubt und sah sehr vornehm aus. Neben ihm stand, von einer langen Mähne umflattert, ein prächtiger weißer Traber, der unter der Hand eines kleinen Kerkentiers in sein schwebendes Gefänge bis. Ich und zu bürnte sich das Tier, keine schäntlichen Fesseln wie Feder spannen, daß auf seiner filzig schimmernden Brust die Ähren wie nackte Stränge vorstrahlen. Ein paar Pferdehändler hielten ihm mit den Fingern in die Hüften. „Hundert Franzen“, sagte schüchtern ein plumper Reikopf in blauem Kittel. „Nein“, erwiderte der Offizier, ohne den Mann anzublicken. Dieser kam in seiner Briefschleife und schob dem Offizier einen Hundertfrankenschein in die Hand. „Kamerad!“ rief der Offizier plötzlich, den Schein zurücklassend. Man hie meinen können, daß er aus einem hohen Franzen erwachte. „Verzeihen Sie, meine Herren“, fügte er hinzu, „ich kann wahrhaftig nicht. Ich liebe dieses Tier. Mein Bruder wurde auf dem Pferde getötet, und ich habe schon zehn Schlachten mit ihm gekämpft. Wenn ich es verkaufe, muß ich mich mit dazu verhalten.“ Er fuhr mit den Fingern durch die Mähne des Tieres. „Kommen, Alter, wir wollen uns tschischen lassen! Das wird das Beste für uns beide sein.“ Wir gingen weiter. *) Algerisches Reiterregiment.

Bouillon war überfüllt mit französischen Familien, die um Nachrichten von ihren Angehörigen zu erhalten, von weit und breit herbeigekommen waren. Damen in arg bemerklicher Kleidung zogen eilend an uns vorüber. Ein Greis, der den Verstand verloren, als er von dem Tode seines Sohnes erfuhr, irte mit ausgebreiteten Armen in den Straßen umher. In einer andern Stelle sah ich eine hohe, elegante Dame, eine wunderwolle Gestalt, die seit zwei Tagen alle Spieler als Lady, um zu erfahren, was aus ihrem Garten geworden sei. Nicht, mit brennenden Augen, wanderte sie Tag und Nacht ohne zu rufen, ohne zu essen, jedermann auf der Gasse ansehend, um nach ihrem Namen zu forschen. Man vermag sich nichts Erfreuernderes zu denken, als diese junge, elegante Frau in der festgen, mit Blut und Schmutz besudelten Kleidern und so erschöpft, daß sie nicht mehr genügend Kraft zum Weinen fei, nur ein trockenes Schluchzen hervorbringen konnte. Die Nacht brach an; ich suchte eine Unterkunft: nirgends ein Zimmer mehr frei. Ich sah um einen Stuhl: nirgends ein freier Stuhl. Ich verlangte ein Hund Stroh: nicht einmal ein Hund Stroh mehr zu haben! Die Aussicht auf eine unter stromendem Regen im Freien zu verbringende Nacht mehrte noch die Melancholie unserer Stimmung. Wir forschten auf zur Glüh unter der Menge. Und von Minute zu Minute drang die abendliche Kälte mehr durch unsere Kleider. Ein männliches Individuum in hohen Ledergamaschen, einen Rucksack auf den Schultern, kam an uns vorbei. „Was?“ „Wie?“ „Sie hier?“ „Und noch dazu in einer argen Verlegenheit!“ Ich schilderte ihm unsere Lage. „Na“, sagte er, „haben Sie bei allen Herbergen angerufen?“ „Nur die.“ „Gut, so versuchen Sie's bei den Wohnhäusern.“ Es ist überall ein paar mittelbige Gesichter; suchen Sie sich das. Sie lassen Sie sich im Flur niederfallen — doch geben Sie acht, daß Sie sich dabei nichts brechen, — und warten Sie ab, dann ab. Man wird Sie auf eine Matratze heiten, Ihnen Wein geben, und Sie werden eine ruhige Nacht verbringen.“ Ich sah ein kleines Haus ins Auge, das mit seinen lauberen, weißen, gefüllten Vorhängen das trauische Heim alter Leute verriet. Mein Freund hinkte. Wir tranden gastlich aufgenommen. „Niemand werde ich das kleine Nachtschloß vergessen, wo ich nach einem so wildbelegten...“ eine so angenehme Nacht brach, auch nicht den dampfenden Kaffee, der uns beim Aufstehen, Punkt sechs, auf dem Tische in dem beglücklichen Zimmer erwartete, dessen Hände Delgemilde schmeideten, auf denen Träger in gelben Wamsen mahagonifarbenen Stühlen nachschickten. (Fortsetzung folgt.)

Wo ist die Arbeitslosigkeit am größten?

Zu dieser Frage schreibt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“:

In den Stadtparlamenten ist gegenwärtig die Arbeitslosenfrage ein Gegenstand eingehender Debatten. Man will helfen. Die Reichsregierung soll auf eine einheitliche Organisation des Arbeitsnachweises sinnen, und es wird sogar von einer Arbeitslosen-Versicherung gesprochen. Ist uns der Umfang und die Art der Arbeitslosigkeit bekannt? Ist die Arbeitslosigkeit eine Berufskrankheit, die sich neben vielen anderen physischen und psychischen Verursachungen in so erschreckender Form äußert? Wir wissen, daß die Arbeitslosigkeit auch als Alterserscheinung in allen proletarischen Berufen Jahr für Jahr ihre Opfer fordert. In den Industriezweigen, die an die Nerven- und Muskelkraft große Anforderungen stellen und wo die Anforderte den Menschen zur äußersten Anspannung seiner Kräfte zwingt, ist die Arbeitslosigkeit als Alterserscheinung ein drohendes Gespenst für jeden Arbeiter. Und nur Maßnahmen wie Herabsetzung der Altersgrenze innerhalb der Alters- und Invaliditätsgesetzgebung, Reformen zur physischen Kräftigung des Volkes vermögen diese Art Arbeitslosigkeit zu mildern. Die Arbeitslosigkeit als Berufskrankheit ist chronischen Charakters, und zwar tritt sie in diesem Jahre in noch schärferer Form als in den Krisen-jahren 1908 und 1909 auf. In welchen Berufen ist nun die Arbeitslosigkeit am größten? Nach den allerdings etwas lückenhaften Mitteilungen der deutschen Fachverbände an das Kaiserliche Statistische Amt entfielen in den Monaten Juli 1912 und Juli 1913 auf je 100 Mitglieder Arbeitslose am Ort und auf der Seite:

	Juli 1912	Juli 1913	Juli 1912	Juli 1913	
Gärtner	3,8	5,8	Bäcker	6,7	7,4
Glasarbeiter	1,6	2,1	Fleischer	9,8	9,8
Kupferschmiede	2,1	3,5	Fabrikarbeiter	1,7	3,1
Metallarbeiter	1,9	2,4	Fuhrmänner	20,5	25,4
Textilarbeiter	0,6	0,2	Friseurgehilfen	11,9	12,7
Buchbinder	3,0	3,5	Bauhändler	4,8	4,1
Sattler und Post- kauter	2,1	2,8	Blaser	6,1	8,2
Lederarbeiter	1,7	2,1	Buchdrucker	6,4	6,1
Holzarbeiter	2,2	4,9	Lapenarbeiter	9,3	12,5
Waldarbeiter	4,7	7,7	Rüchener	5,0	4,7

Hutmacher, Tapezierer, Friseurgehilfen, Fleischer, Umbhauer, Glaser und Bäcker fallen mit höchsten Prozentziffern ins Auge. Es macht sich in der hohen Arbeitslosigkeit dieser Berufe, zu deren Ausübung fast durchweg eine mehrjährige Lehrgang nötig ist, die jährlich eintretende sommerliche Abflauung geltend. Es ist die Ferienzeit der reichen Leute, die viele Arbeiter zum Feiern zwingt. Mit hohen Prozentziffern von Arbeitslosen sind dann die Gärtner, Bauhandwerker, Buchdrucker, Holzarbeiter und Rüchener versehen. Es sind dies zum Teil Berufe, in denen hochqualifizierte Arbeiter tätig sind. Die letzte Schicht, die im Vergleich zu den erstgenannten weniger hohe Prozentziffern der Arbeitslosigkeit aufweist, umfaßt vorwiegend großindustrielle Arbeiterkategorien; so die Glasarbeiter, Metallarbeiter, Textilarbeiter, Buchbinder, Postkauter, Lederarbeiter und Tabakarbeiter. In diesen Berufsgruppen trifft man neben dem hochqualifizierten Spezialarbeiter auch Leute an, die ohne weiteres Stellung und Beschäftigungsart wechseln, falls sich ihnen etwas Besseres bietet. Handwerksliche Berufsbezeichnungen sind diesen Schichten des arbeitenden Volkes kaum elgen. Vielleicht ist dies nur ein Grund, daß bei ihnen die Arbeitslosigkeit trotz der hohen Andrangsziffern, die die Arbeitsnachweise insgesamt gerade von den Metallarbeitern und Bauhandwerkern angeht, der Ermattung des Baumarktes mitteilen, sich im Vergleich zu den obengenannten Gruppen auf dem niedrigsten Niveau hält. Allen Berufen ist mehr oder weniger die infolge der saisonmäßigen Abflauung des Geschäftsganges eintretende Arbeitslosigkeit gemeinsam. Sie ist eine Art Berufskrankheit, die je nach dem Alter des einzelnen oder der allgemeinen Konjunkturlage bald schwerer, bald leichter überhand nimmt.

Die fürstliche Wehrsteuer.

In der letzten Zeit war mitgeteilt worden, der Wehrbeitrag der Fürsten sei auf 25 Millionen Mark geschätzt worden. Die nationalliberale „Magdeburger Zeitung“ hat sich schleunigst an amtlicher Stelle erkundigt und dort die beruhigende Versicherung erhalten, daß es sich bei dieser Meldung um eine Fehlberechnung handele. Die Berechnung des Beitrags der Fürsten sei noch gar nicht erfolgt, es fehlten dazu noch alle Unterlagen, denn die würden erst aus dem Vermögensstand vom 31. Dezember dieses Jahres entnommen. Es könnte sich bei dieser Berechnung also nur um die Privatvermögen der Fürsten handeln. Gleichwohl wird mitgeteilt, daß der Gesamtbeitrag aller Fürsten sich nicht auf 25, sondern auf höchstens 3 Millionen Mark belaufen würde.

25 Millionen wären von den 1000 Millionen, die der Wehrbeitrag insgesamt beträgt, immer noch nicht viel, wenn man bedenkt, daß in den Händen der deutschen Bundesfürsten sich ein ganz gewaltiger Teil des deutschen Vermögens konzentriert. Nun soll sich der Fürstenbeitrag aber gar auf ganze drei Millionen belaufen, eine Summe, die im schärfsten Kontrast steht zu der Versicherung der Regierung, die Fürsten würden ihre Selbstbesteuerung nach den Grundsätzen des Wehrbeitragsgesetzes einrichten.

Das Echo aus Paris. Die deutsche Bewegung gegen die französische Fremdenlegion findet natürlich auch in Frankreich ihre Antwort. Das „Echo de Paris“ hat eine Umfrage über die Legion veranstaltet, von deren Ergebnissen die Ausführungen des französischen Generals Parischmidt besondere Beachtung verdienen. Dieser schreibt:

Es gibt in Frankreich eine Legion Deutscher, 600 000 bis 600 000 Mann ist sie stark, und besteht aus Kaufleuten und Industriellen, aus Handlungshelfern, Verkäufern, Arbeitern, Bauarbeitern usw. Warum sollte es unter dieser ungeheuren Zahl nicht auch einige Hundert geben, denen es gefällt, den Beruf des Soldaten auszuüben? Wenn bei den Deutschen Werbebureau für die Fremdenlegion bestehen, so liegt es in ihrer Macht, sie zu unterdrücken. Wenn es ähnliche Bureau in Frankreich gibt, und wenn diese Bureau durch läghaste Verprechungen oder auch andere unehrliche Manöver die deutschen Soldaten zur Fahnenflucht verleiten, so würde Deutschland, wie mir scheint, nur die französische Regierung zu bitten brauchen, sie zu bestrafen. Die französische Regierung würde gemäß dieser Forderung sozial erfüllen. Aber der Beweis, daß solche Werbebureau bestehen, muß erst noch erbracht werden.

Deutsche Charakterskizzen glauben die Erklärung des Generals, daß die Regierung bereit sein werde, erwiesene Missetaten abzufassen, mit einem köhnlischen Achselzucken abtun zu können. In Wirklichkeit ist damit der einzige Weg zur Verrückung gegeben, soweit diese bei der französischen Regierung liegt. Der freiwillige Eintritt so vieler Deutscher in fremde militärische Dienste bleibt aber eine Schande, die nur dadurch beseitigt werden kann, daß diese Freiwilligkeit selbst aufhört, und daß zu benutzen, kann nicht Sache Frankreichs sein. Im Gegenteil, je besser die Zustände in der Fremdenlegion werden, desto stärker wird auch die Lust abenteuerlicher Elemente, in sie einzutreten.

Durchaus zeitgemäß ist der Hinweis auf die gewaltige „deutsche Legion“ der friedlichen Arbeit, die in Frankreich eine zweite Heimat gefunden hat. Erst kürzlich ist durch das einzige deutsche Blatt in Frankreich, die „Pariser Zeitung“, festgestellt worden, daß diese Hunderttausende Deutscher im Lande des „Gebietes“ ein friedliches von „Zwischenfällen“ freies Dasein führen dürfen.

Der Hanfabund gegen den Tabakruß. Der Hanfabund hat an den Staatssekretär des Reichsamts des Innern eine Eingabe gerichtet, worin er die Bitte ausspricht, eine staatliche Enquête über die Beziehungen des amerikanischen Tabakruß zu den deutschen Zigarettenindustrie auszuweisen in die Wege zu leiten. Es werde behauptet, daß eine Reihe deutscher Zigarettenfabriken entweder ganz oder teilweise sich in der Hand des amerikanischen Tabakruß befinden, sodas die dringende Gefahr vorliege, daß der Tabakruß noch eine weitere Anzahl bisher selbständiger Fabriken erwerben könne. Es habe sich nun bereits aus privaten Interessentenkreisen ein Verband zur Abwehr des Tabakruß mit dem Sitz in Dresden gebildet, der den Kampf gegen den amerikanischen Tabakruß in Deutschland zu führen gewillt sei. Diese Aufgabe begreife aber mangel einer klaren Sachlage innerhalb der deutschen Zigarettenindustrie starken Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde reat der Hanfabund an, über die Beziehungen des amerikanischen Tabakruß zu der deutschen Zigarettenindustrie alsbald die staatliche Enquete in die Wege zu leiten.

Austritte aus der Landeskirche. In den drei Neulöner Versammlungen, die zum Abschlusse aus der Landeskirche anforderten, wurde mitgeteilt, daß über 200 Beamte konfessionslos seien, und zwar Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte jeder Art, darunter Amtsrichter und Landgerichtsdirektoren, sogar der Erste Bürgermeister einer Regierungsstadt, mehrere preussische Oberlehrer und 25 Volksschullehrer. Dazu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“: Diese Mitteilung ist überaus betrübend. Wir verstehen nicht recht, wie Beamte, die den Diensteid geschworen haben, sich öffentlich als konfessionslos bezeichnen können. Wenn sie sich aber durch ihr Gewissen zum Austritte aus der Landeskirche gedrungen fühlen, so sollten sie wenigstens dafür sorgen, daß die gewerksmäßigen Austrittsmacher nicht mit ihnen renommieren. — Renommieren soll man nämlich nur mit der Mitgliedschaft zum Bund der Landwirte.

Ausland.

Verfassungsreformen in Holland.

Am Dienstag wurde das Parlament der Niederlande mit einer Thronrede eröffnet, in der eine Verfassungsrevision zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts angekündigt wird. Das allgemeine Wahlrecht soll sich zunächst auf die Männer beschränken. Die Einführung des Frauenwahlrechts würde eine weitere Folge sein, sobald sich das allgemeine Wahlrecht eingestellt hat. Die Verfassungsrevision soll schnellstens vorbereitet werden. Die Thronrede kündigt ferner die Einsetzung einer Staatskommission an, der die Regelung der Staatsubventionen für kirchliche Schulen übertragen werden soll. Ferner werden angekündigt eine Reihe Reformen der sozialen Gesetzgebung: des Invalidengesetzes, des Krankenversicherungsgesetzes usw. In Steuerfragen sind in Aussicht gestellt eine allgemeine Einkommensteuer und eine Erhöhung der Erbschaftsteuer. Zum Schutze der Kolonien ist der Bau eines Schlachtschiffes in Aussicht genommen. Ferner wird ein Gesetzentwurf über die Trostentlegung des Indischen Ozeans angekündigt. Schließlich will die Regierung die letzten Ueberbleibsel von Frondiensten auf Java und Madura beseitigen und die Erziehung der Eingeborenen fördern, die sich den verschiedenen Bedürfnissen der einzelnen Bevölkerungsklassen von Niederländisch-Indien anpassen und von den Grundfäden religiöser Toleranz und gegenseitiger Achtung der Rassen geleitet sein soll.

Internationale Arbeiterkongress in Bern.

Namens des schweizerischen Bundesrats wurde am Montag im Saale des Nationalrats zu Bern die von sechzehn Regierungen beauftragte dritte internationale Arbeiterkongress von Bundesrat Schulthess, dem Vorsitz der Industrieabteilung, eröffnet. In seiner Begrüßungsrede versicherte er, die Schweiz wolle dankbar die Ehre zu schätzen, daß so viele Delegierte der Einladung des Bundesrats Folge geleistet hätten. Er danke dann der internationalen Vereinigung für geistliche Arbeiter für ihre wertvollen Vorarbeiten. Der Bundesrat habe deren Anregung mit Freude Folge gegeben, da er es als die traditionelle Aufgabe der Schweiz betrachte, alle Bestrebungen zu fördern, die darauf abzielen, die Völker einander näherzubringen und das Los Schutzbedürftiger zu verbessern. Er betonte sodann die Wichtigkeit des Arbeitsziels der Konferenz. Wenn die durch die nationale Gesetzgebung eines Landes herbeigeführte Einschränkung der Arbeitszeit für die Industrie gewisse Rückwirkungen zeitige, so würden diese Rückwirkungen durch den Abschluß internationaler Arbeiterkongressen gemildert, weil in den hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern in Bezug auf die Verwendung bestimmter Arbeitskräfte gleichmäßige Produktionsbedingungen geschaffen würden. Die stets fortschreitende Internationalisierung der Industrie fordere geheimerisch auch die Internationalisierung des Arbeiterkampfes. Auf Antrag des französischen Delegierten Millerand wurde als Präsident Bundesrat Schulthess und auf Antrag des deutschen Delegierten Caspar als Vizepräsident Ständerat Rachenal-Genf. A. Maffiation gewählt. Das Sekretariat wurde aus schweizerischen Beamten gebildet. Die Konferenz gab sich ein Geschäftsreglement, wonach die französische Sprache als die offizielle Verhandlungssprache erklärt, jedem Delegierten jedoch das Recht gegeben wird, sich in einer anderen Sprache auszudrücken. Inoffiziell wird auch ein Protokoll in deutscher Sprache geführt werden. Durch Millerand ließ Senator Leon Bourgeois im Namen der internationalen Vereinigung für Sozialversicherung der Konferenz die besten Wünsche aussprechen. Keine der Sitzungen ist öffentlich, selbst die Presse ist, wie auch 1905 und 1906, von den Verhandlungen ausgeschlossen. Es wird jedoch vom Sekretariat täglich ein kurzes offizielles Bulletin ausgegeben werden.

Eine politische Aktion der Sozialisten Südamerikas.

Das zunehmende Streben der Vereinigten Staaten nach Ausdehnung ihres Machtbereichs über immer weitere Gebiete des lateinamerikanischen Amerika, wie es in der Absperrung des Staates Panama von den Vereinigten Staaten von Columbia, in der Unterwerfung Nicaragua unter die Macht der New Yorker Hochfinanz, neuerdings namentlich in der wachsenden Neigung zur Einmischung in die zerstückelten Zustände Mexikos zum Ausdruck kommt, hat in weiten Kreisen der romanischen Re-

publizisten starke Beunruhigung hervorgerufen. Man fürchtet, wenn keine direkte Eroberung, so doch die allmähliche wirtschaftliche und politische Unterwerfung unter die Interessen einer weltweiten flammesfremden Macht. Auch die Sozialisten namentlich die in Argentinien, dem am stärksten aufstrebenden latinisch-amerikanischen Gemeinwesen, widmen dieser Frage große Aufmerksamkeit. Auf dem Boden der internationalen Solidarität vertreten sie das Recht der einzelnen Völker zur Aufrechterhaltung ihrer nationalen Eigenart und selbständigen Wahrung ihrer besonderen Interessen. In dem großen Tagesblatt der argentinischen Partei, der „Gazeta“, nimmt Genosse Dr. Esteban Gimenez Stellung zu den verhängnisvollen Zuständen der mittelamerikanischen Republik, des „Herbes“ der geplanten diplomatischen „Verschwörung“. Alles ist dort gebietsvoll, unheimlich gewaltig. Die Empörung ist der herrschende Zustand. Fast immer sind sie unter der Herrschaft von Soldaten schmutziger Sorte. Die Profile der Regierungen aus der Ausübung der Gewalt müssen beträchtlich sein, denn die Wahlen setzen Himmel und Hölle in Bewegung, um Herren des Landes zu werden. Sie finden immer Kapital zur Fiktion von Heldentaten wie der des Generals Castro, früheren Diktators von Venezuela. Aus der Tätigkeit dieser Elitengruppe kann nur der Bankrott, die Auflösung jeder Nationalität herausspringen. Wir müssen daher die Elemente vorbereiten, die die Selbständigkeit der verschiedenen nationalen Gruppen sichern sollen. Indem wir einen Zustand der Ordnung, der Freiheit und des Fortschritts schaffen, der jede fremde Einmischung ausschließt.

Zu diesem Zwecke schlägt Gimenez die schon lange erdörzte Einberufung eines südamerikanischen Sozialistenkongresses vor, der neben der Frage der nationalen Unabhängigkeit auch die Arbeiterfragen: Lohn, Arbeitszeit usw., behandeln und zugleich die Grundlage eines engeren Zusammenarbeitens der Partei der verschiedenen Staaten legen solle. Die Voraussetzungen derartigen Zusammenwirkens sind vorhanden, bestehen doch schon enge Beziehungen dieser Art. So haben die Genossen in Chile und Peru, als die Tourgenosse beider Länder zum Kriege feuerte, eine energische gemeinsame Aktion entfaltet. Und mit den Parteien von Argentinien und Uruguay stehen die Genossen in immer enger werdender Fühlung. In Argentinien zur Feier seiner hundertjährigen Unabhängigkeit im Jahre 1916 alle Regierungen des Welt einladen will, wäre das ein geeigneter Anlaß, auch die Vertreter der südamerikanischen Proletariats zu veranlassen. Da auch in Brasilien, Kuba usw. die Parteigenossen diesen Fragen großes Interesse entgegenbringen, dürfte die Einleitung eines gemeinsamen Vorgehens nicht mehr allzulange auf sich warten lassen. Wünschen wir, daß es ihnen gelinge, durch Schaffung halbwegs menschlicher politischer und sozialer Zustände, namentlich in den an die Vereinigten Staaten angrenzenden Ländern, die Voraussetzungen einer möglichen dauernden Unabhängigkeit zu schaffen.

Die albanische Regierung. Eine Generalversammlung fand am Sonntag abend in Skutari statt, welcher der Bürgermeister, der Musik, der Metropolit und verschiedene angesehenen Bürger von Durazzo beizwohnten. Es wurde beschlossen, daß die vorläufige Regierung ihren Sitz in Durazzo nehmen solle. Dazu wurde vorher das Einverständnis der Regierung in Valona und das Cabal Pachas eingeholt.

Parteiangelegenheiten.

Gemeindevahl. In Neubammer, einem Orte im Oberkaufischer Wahlkreis Rotherburg-Deuerstedt beteiligten sich unsere Genossen erstmalig an der Gemeindevereinerwahl. Sie hatten den Erfolg zu verzeichnen, daß sowohl in der dritten Abteilung als auch in der zweiten Abteilung u. a. je ein Sozialdemokrat gewählt wurde.

Totenliste der Partei. Am Freitag Nacht starb in Heidelberg ein alter Parteiveteran, der Genosse Fritz Lauber im Alter von 75 Jahren. Seit 1877 war Lauber Mitglied der Partei, er gehörte zu denen, die mit unter dem Sozialistengesetz gekämpft haben. Von 1893—1899 gehörte Lauber dem Bürgerausschuß und von 1899—1904 dem Stadtrat in Forzheim an. Seit 1904 wohnte Lauber in Heidelberg, wofür er auch Mitglied des Bürgerausschusses war. Die Partei verliert in Lauber einen pflichterfüllten Genossen.

Aus der Jugendbewegung.

Die Jungdeutschlandführer als Züchtlichkeitsverbreiter. In Danzig ist der Landwirtschaftsinspektor Erich Schläder unter der Beschuldigung mehrfacher Vergehen gegen Paragraph 174 des Strafgesetzbuches verhaftet worden. Schläder ist bereits bestraft, weil er gegen den § 175 verstößen hatte. Droydem fand er in der Jungdeutschlandbewegung Eingang und gelangte in der Ortsgruppe Langfuhr zu einer führenden Stellung. Diese mißbrauchte er, um sich die Jugendlichen seinen unlauteeren Zwecken dienstbar zu machen. Der Vorfall erregt in Danzig viel Aufsehen.

DUCK
DIE NEUE QUALITÄT
3 Pfg.
CIGARETTE
GEORG A. JASMAZI A.S. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.
Paket 15 Pfennig

Verantwortlicher Redakteur: Franz Förster. — Redaktion und Expedition: Rosa-Graupenstr. 7. — Verlag: „Die Volkswacht“, G. m. b. H., — Druck: E. Schmitt, G. m. b. H. — Druckort: Dresden. — Preis: 5 Pf.



Schmiedebrücke 51

Messow & 95 Waldschmidt

Pfg. TAGE



Besuchen Sie in Ihrem eigensten Interesse unsere 95 Pfg.-Tage.
Wir bringen für den Einheitspreis von 95 Pfg. eine unendliche Fülle täglicher Bedarfsartikel von ganz bedeutend höherem Wert.

7191

Versammlungen und Vereine

Jauer.
Donnerstag, den 18. September, abends 8 Uhr:

Frauenversammlung.
Beitrag b. Genossen Schönwälder.

Stadt-Theater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Der Freischütz.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Figaros Hochzeit.“
Freitag 7 1/2 Uhr: „Die Afrikanerin.“

Lobe-Theater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die Wildente.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Professor Bernhadi.“
Freitag 7 1/2 Uhr: „Professor Bernhadi.“

Thalia-Theater.
Mittwoch, Gruppe A. 2. Vorstellung: „Die Pestzeiten.“
Donnerstag, Gruppe B. 2. Vorstellung: „Bürgerlich und romantisch.“
Die Aufgabe der Fäden für den Dama-Club-Bereich für die Vorstellungen im Festsaal findet heute noch u. 10-12 Uhr im Reich der Vaterland, Schwabinger-Str. 15 statt.

Schauspielhaus.
Mittwoch, Anfang 8 Uhr: „Der liebe Augustin.“
Donnerstag, Anfang 8 Uhr: „Gehet tanzt Walter.“
Freitag, Anfang 8 Uhr: „Der liebe Augustin.“

Liebig's Etablissement.
Täglich abends 8 Uhr:
Zus. grandiose Eröffnungs-Programm.
Sonntag, den 21. September, 4 Uhr: Nachm.-Vorstellung (keine Preise).

Viktoria-Theater.
Gastspiel Tortajada
und die übrigen Kunstkräfte.
Anfang 8 Uhr. Bons. gültig.

Union-Theater.
Gruppenstr. 6, Karlsplatz
Zum 1. Mal in Breslau
Frau Hanni.
Ergreifendes Schauspiel in 3 Akten.
Spieldauer 1 1/2 Stunden.
Der Unterpräfekt.
Reizende Komödie in 2 Akten.
Das Mädchen v. Meer.
Amerikanisch. Sittenbild in 2 Akten.

Verleih-Institut eleganter Frack- und Rock-Anzüge Chapeau-Claques.
H. Mohaupt
Schweidnitzerstrasse 8 a, 1
Eingang Karlstrasse (früher Albrechtstrasse).
7098 Tel. 1301.

Dominikaner.
Jeden Abend 8 1/2 Uhr:
Luna-Sänger.

Zurückgekehrt
Dr. H. Herz.

Zurückgekehrt
Dr. Otto Lasch
Spezialarzt für Hautkrankheiten
Gartenstraße 62.

Zurückgekehrt
Dr. Emil Neisser
Spezialarzt für innerlich Kranke, Gartenstr. 91. II.

Pfänder - Auktion
Anfang Oktober rr.
Reichhaus Weitenbü. 47, I.

Pfänder - Auktion. Montag, 22. Sept. 13.
Pfandleih-Institut Friedr.-Wilhelmstr. 61, I.

Rad mit Torpedo
Suche Schlafstelle mit Frühstück in Chlau. Ch. L. 44 Fekant Doman. 7207

Lebensexistenz!
Andere Unternehmen wegen Verkaufes meine gutgehende
Schnellreinigungs- und Bügel-Anstalt
an feinem. Gute Ausstattung, Aushens- räumt 70-100 Mq. Geb. Zinst. aben. u. Breslau 50%. verlagene Fahrst. 7198

Schweizer Käse
Abbau-Käse (Schmelz), große Form, 10 Pf. in neuer geschmackl. Zubereitung, 15 Pf. wick. in Messergasse 39, Niederlage. 7195

Kredit nach emwärts

Möbel
in sämtlichen Holz- und Stahlarben
Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Salons
komplette Küchen
sowie zur Ergänzung
entworfene einzelne Stücke:
Schränke, Vertikos
Divans, Ausbauten
Uhren, Bilder
Regulatoren
Bring- und Nähmasch. 4-zeig.
Manufakturwaren
Stoppdecken, Tischdecken
Carpette und Läuferstoffe.
Größe Auswahl, billige Preise.
Nur ein Stock
Nur gegen Bar
nur bei

S. Osswald,
Albrechtsstr. 6, I., II. u. III.
Eingang Schmiedebrücke.

Reislog gratis u. franko

Schlesische Gummiwaren Industrie
Max Wels
Breslau, II. Neue Taschanstr. 28 5766

Am 15. September verschied unser werter Kollege
Emil Kieseewetter
im Alter von 37 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Steinarbeiter der Zahlstelle Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel. 7192

Am 14. ds. Mts. verstarb nach kurzem Krankenlager unsere Mitarbeiterin
Klara Felke
im blühenden Alter von 21 Jahren.
Ihr Andenken wird stets in Ehren halten
Das Personal der Steinnuss-Knopffabrik Gebr. Bloch Nachflg.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Cosel. 7211



Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913

Tages-Programm für Donnerstag, den 18. September 1913:

Sondertag.

Vor dem Haupt-Restaurant:
Doppel-Konzert
Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 11 (Reindel)
Kapelle des Leibf.-Regts. (Schall)

Nach Einbruch der Dunkelheit im **Bergnügungspark**
Hochfeuerwerk.

Natur-Theater. Nachmittags 4 1/2, 5 1/2 und 6 1/2 Uhr:
Hans-Sachs-Spiele.

Vorzeigen
Freitag, den 19. September:

Billiger Tag

Von 2 Uhr ab: Halbe Eintrittspreise.

Schlesische Gummiwaren Industrie
Max Wels
Breslau, II. Neue Taschanstr. 28 5766

Hier
Herr Nachbar heißt der Mann,
Der befreit uns von dem Mann,
Dem er reich ist jeder Zeit fahren.
Wie man sehr viel Geld kann sparen.
Hier keinen Sachanspruch an:
Nur das Gute bringt uns Bahn!!!
Gut und dauerhaft
sind die erst. Reinigen blauen Arbeiter-Restel-
Anzüge mit unerschöpfender Schärfe.
Zu haben bei
8327/2
Wilhelm Langer, Gräbchenstr. 18
Adolf Kohnhans Nachf., Friedrich-Wilhelm-
str. 35.
Leber der Volkswacht erhalten 4% Rabatt.

Vereins-Seidel aus der Tiefe
Gläser für Gastwirte und Private empfiehlt
Otto Miksch
Zinnwarenfabrik 4769
Kupfer-Schmiede-Strasse 47. Expedition u. Kolporteurs.

Halt!

Karsunky & Co.

Rosenthalerstrasse 2
gegenüber der Odertorwache

gibt

Möbel aller Art, Spiegel, Polsterwaren, Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge, Betten, Wäsche, Teppiche, Gardinen, Kinder- und Klappwagen

ohne Anzahlung

und vom Käufer selbst zu bestimmende Abzahlung.

Schillers Werke.

Vollausgabe in zwei Bänden, reich illustriert
in wöchentlichen Raten von 50 Pfennigen.
Gesamtpreis nur 3,00 Mark.
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs.

Breslau, 16. September. Festgesetzte von der Marktnotierungskommission für Getreide.

	Bir 100 Kilogramm
Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	19,40 - 19,60 Mt
„„„„„ „„„„„ „„„„„ „„„„„ „„„„„	16,50 - 16,80
„„„„„ „„„„„ „„„„„ „„„„„	15,50 - 16,70
„„„„„ „„„„„ „„„„„ „„„„„	15,00 - 16,00
„„„„„ „„„„„ „„„„„ „„„„„	23,50 - 24,00
„„„„„ „„„„„ „„„„„ „„„„„	21,00 - 21,60
„„„„„ „„„„„ „„„„„ „„„„„	17,00 - 17,50
„„„„„ „„„„„ „„„„„ „„„„„	6,50 - 6,40
„„„„„ „„„„„ „„„„„ „„„„„	4,50 - 5,00
„„„„„ „„„„„ „„„„„ „„„„„	2,90 - 2,40

Breslau, 16. September. Weizenmarkt.
Weiß ruhige, per 100 Kilogramm mit. End brutto Weizenmehl 00 ruhig 27,50-28,00 Mt. Roggenmehl 00 ruhig, 23,50-24,00 Mt. Roggen-Sauß Baden ruhig, 22,50-23,00 Mt. Weizen-Sauß ruhig 21,00-22,00 Mt. Weizen-Sauß ruhig 10,50-11,00 Mt.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
17. 9. 11,63 0,74 2,35 0,05 3,82 1,94 4,74 2,73 1,68 1,46 5,10 0,74 1,44									
16. 9. 11,94 1,10 2,40 0,04 3,80 2,04 4,80 2,84 1,81 1,60 5,14 0,70 1,54 2,33									
Wasserstand 11,68 0,98 2,12 0,42 2,48 2,07 4,07 2,38 1,68 1,58 5,01 0,14 1,88 0,45									

Wetternachrichten der Univeritäts-Sternwarte.

Nach West-Ostzeit	15. September	16. September	17. Sept.
d. l. R. G. + 6 Min.	Nm. 2 Uhr Abd. 9 Uhr	Mg. 7 Uhr Nm. 2 Uhr Abd. 9 Uhr	Mg. 7 Uhr
Zustwärme (C)	+22,0	+17,5	+18,2
Luftdruck (mm)	741,1	740,5	744,4
Luftdruck (mm)	11,7	12,5	10,2
Luftdruck (mm)	59	8	87
Wind (0-12)	SE 2	SE 2	SE 2
Wetter	wolkig	stark wolkig	wolkig

*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. September.

Parteigenossen des Oberlors!

Sonntag, den 21. September, wird vom Lokal des Genossen Freyer, Michaelisstraße 3, aus eine Agitation für die 'Volkswacht' unternommen. Alle Parteigenossen, ganz besonders aber die Mitglieder der umliegenden Distrikte, werden dringend um rege Teilnahme ersucht. Die Agitation beginnt morgen 8 Uhr. Es ist deshalb jedem möglich, auch ohne Vertagung irgendwelcher anderer Versammlungen, eine Stunde dieser so überaus wichtigen Parteiarbeit zu widmen. N. A.: Max Ueberhold.

Die 'Gemeinnützigkeit'

der 'Öffentlich-Rechtlichen' Lebensversicherung.

Seitdem Gewerkschaften und Genossenschaften daran gehen, mit der Volkswirtschaft einen Stück kapitalistischer Profitwirtschaft ein halt zu bieten, wird als Kampfmittel gegen die Volkswirtschaft die 'Öffentlich-Rechtliche Lebensversicherung' ins Feld geführt. Behörden und leider auch Arbeiter, allerdings gelbe Gewerkschaften, spannen sich vor den Karten dieser 'Öffentlich-Rechtlichen'. Als Köder wurde die Gemeinnützigkeit der genannten Lebensversicherung ausgemerzt. Aber diese 'Gemeinnützigkeit' fällt Dr. H. ... 'Nordhäuser Zeitung' vom 6. August folgendes Urteil:

Die Gemeinnützigkeit der öffentlich-rechtlichen Anstalten ist weiter nicht als ein Nebensache. Um einmal die Wahrheit heraus zu sagen: Die Öffentlich-Rechtliche Lebensversicherung ist weiter nicht als ein Versuch der Kapitalisten, auf alte Kapitalisten zur Förderung ihrer nichts weniger als gemeinnütigen Sonderinteressen zusammenzubringen. Das ist des Pudels Kern!

Da jetzt den Kreisen, auf die es die Öffentlich-Rechtliche Lebensversicherung abgesehen hat, endlich dämmert, zu welchen Aufgaben sie berufen sind? Soweit Arbeiter in Frage kommen, sollte man doch hoffen können, daß sie die höchst verhängnisvolle 'Gemeinnützigkeit' richtig einschätzen.

Die Chemiker huldigen Krupp und den Schnapfabrikanten.

Der Verein deutscher Chemiker, der mit einer Mitgliederzahl von 5000 die größte Chemikervereinigung der Welt ist, hat in Breslau seine 26. Hauptversammlung. Wie sehr die Wissenschaft sich ganz der Industrie ergeben, zeigt wiederum diese Tagung. Nicht von Fleiß, der größte Grubenherr Schlesiens und ...

Nachdem am Dienstag der eigentliche Verhandlungstag durch eine Antrittsrede des Vizepräsidenten der Universität, Prof. Dr. Arnold, eröffnet wurde, wozu er betonte, daß Deutschland auf geistigen Gebietern das erste Land sei, was etwa an drittem Einfluß, seit ...

auch die deutsche Industrie von Ausland unabhängig machen. Die Kruppischen Panzerplatten waren durch Ehrenbergs Erfindung so allgemein anerkannt, daß alle Panzerschiffe der Welt seit Ende des vorigen Jahrhunderts mit Kruppischen Panzern versehen wurden. ...

Der Kauf lobte Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Max Delbrück in feucht-fröhlichen Worten die Alkohol-Industrie. Er bezeichnete Wein, Bier und Branntwein nicht nur als Genuss, sondern auch als Nahrungsmittel und bewertete, daß das berühmte Montaigne-Gesetz, eine der genialsten Erfindungen auf dem Gebiete des Nahrungsmittelwesens, wodurch sich die Wein- und Mittelbetriebe des Kulturbringenden Branntweins lauten konnten, den Parteischlagworten zum Opfer gefallen ist. ...

Wäre diese Zeit nur erst gekommen, dann arbeiteten die Chemiker nicht mehr für Krupp und die Schnapfabrikanten, dann könnte sich auch Herr Prof. Delbrück eine Gänseleber anmischen und bräutete sich nicht mehr mit dem edlen deutschen Bierbrauer. ...

* Die Ziele eines unbesoldeten Stadtrats im Breslauer Magistrat ist wieder frei geworden. Der langjährige Stadtrat Brühl hat sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. ...

* Der Grundeigentums-Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt gestern den Bauungsplan der Gräbichener Feldmark zwischen dem ehemaligen Dorfe und der Freiburger Eisenbahnstraße. ...

Jahrhundert-Ausstellung.

Gartenbau-Ausstellung.

Anmeldungen für die Sonderchau solcher Pflanzen, die von Laien gezogen werden (Zimmer- und Balkonpflanzen) nimmt die Geschäftsstelle der Gartenbau-Ausstellung im Verwaltungsgebäude am Gröninger Weg noch bis Donnerstag, den 18. September, abends, an. Die Eröffnung dieser reichhaltigen und eigenartigen Ausstellung, die bisher verborgene Schätze den Pflanzenfreunden zeigen wird, ist Sonntag, den 20. September, vormittags 11 Uhr, im Mittelbau der Gartenbauhalle, Eingang von der Verkehrsallee. ...

Mitwirkung bei den Mirakel-Aufführungen.

Für die Aufführungen des Mirakel, die am 26., 27. und 28. September unter Leitung von Professor Max Reinhardt als Hauptspiel des Berliner Theaters in der Westfälischen Jahrhunderthalle stattfinden, werden wiederum eine große Anzahl von Damen und Herren zur Mitwirkung benötigt. Die bei den Aufführungen des Hauptmann-Spiels freiwillig Mitwirkenden werden ersucht, sich schriftlich im Verkehrsamt, Bereich der Ausstellung, eine große Anzahl stimmgebender Damen und Herren ist sehr erwünscht. ...

Billiger Tag.

Am kommenden Freitag sind von 2 Uhr mittags an die Eintrittspreise um die Hälfte ermäßigt und betragen 50 Pfg. für Erwachsene und 25 Pfg. für Kinder.

Sondertag.

Der morgige Donnerstag ist von der Ausstellungslitung beim üblichen Eintrittspreis zu einem Sondertag ausgeteilt worden. Im Pavillon vor dem Hauptrestaurant ist ein Doppkonzert und im Vergnügungspark wird am Abend ein Hochfeuerwerk abgebrannt werden.

Schluss der Ausstellung.

In welken Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß die Ausstellung am 1. Oktober geschlossen wird; dem gegenüber bitten wir die Ausstellungslitung mitzuteilen, daß als Schlusstermin zur Zeit der 26. Oktober in Aussicht genommen ist und von einem früheren Schluss nicht die Rede sein kann.

* Am Victoria-Theater überträgt das Programm der zweiten Monatshälfte das der ersten ganz vollständig. Übernommen wurden nur die sehr gute Mollison-Truppe mit ihren italienischen Spielen und der Vertimmerimitator Petrescu. Ihre Leistungen verdienen uneingeschränktes Lob. ...

Das sehr gut besuchte Haus nahm jede einzelne Piese des Programms mit lebhaftem Beifall auf und quittierte damit der artistischen und musikalischen Leitung, daß es zufrieden ist.

Stadt-Theater.

'Diebstahl', von Eugen d'Alberrt.

Wie der Komponist selbst äußert, erinnert er sich mit Vorliebe der hiesigen Uraufführung seines Werkes. Die Güte der Vorstellungen ist diesem Musikdrama bis heute treu geblieben, und der ständige Beifall, der sich zum Schluß über das Dreipersonen Schmierer-Verhundert-Guder emilt, beruhigte ihn nicht eher, bis der dritte Vorhang herabgelassen wurde. ...

Aus aller Welt.

Zwischlag im Offizierskasino.

Ein billiger Vorgang, der auf die Art, wie man in den Kreisen mit der besondern Ehre Streckigkeiten schlichtet, ein bezeichnendes Licht wirft, hat sich am Montagabend im Landwehroffizierskasino in Berlin abgespielt.

In dem Kasino hielt am Montagabend der militärische Ehrenrat eine Sitzung ab, in der der Rittmeister der Reserve Lothar von Westernhagen vom Kürassier-Regiment Nr. 8, der Lippsche Hofmaler Professor Heinrich Maas benannt werden sollten. ...

Die Ursache des Vorfalles.

Der Zwist zwischen dem Kammerherrn und dem Kunstmaler, der die Vernehmung der beiden Herren vor dem Ehrenrat zur Folge hatte, ging aus von einigen Veröffentlichungen. Professor Maas war bereits benannt und besuchte den Saal, um sich seinen Leberzieher zu holen und wegzugehen. ...

Wie man Kammerherr wird.

In den Veröffentlichungen wurde in ironischer Weise dargestellt, auf welche Weise Herr v. Westernhagen zu dem Titel 'Kammerherr' gekommen sei. Nach diesen Ausführungen soll er sich an einen ihm befreundeten Rittmeister a. D. gewandt haben, der ihm zusagte, die Ernennung zum Kammerherrn eines thüringischen Kleinstaates durchzusetzen. ...

und weitere tausend Mark verpflichtete sich Herr v. Westernhagen zu zahlen, wenn die Ernennung erfolgt sei. Ueber die erlenen 2000 Mark ließ sich Herr v. Westernhagen einen Wechsel geben, da er die Summe als 'Darlehen' bezeichnete, wenn die Beibehaltung der Kammerherrnwürde nicht durch den Rittmeister erfolgen sollte. ...

Diese Mitteilungen riefen in der Verwandtschaft des Herrn v. Westernhagen große Erregung hervor, und man forschte nach dem Urheber der Veröffentlichungen. Kammerherr v. Westernhagen glaubte Grund zu der Annahme zu haben, daß Professor Heinrich Maas in Beziehungen zu diesen Mitteilungen stehe. ...

Der Zug der Cholera.

Aus Belgrad wird gemeldet: Trotz aller Maßnahmen nimmt die Cholera in Risik zu. In den letzten fünf Tagen sollen über 80 neue Fälle, darunter viele tödliche, sich ereignet haben. In Belgrad sollen am Montag zwei neue Fälle festgestellt worden sein.

In der Herzegovina hat die Cholera in den letzten drei Tagen neun neue Erkrankungen hervorgerufen. In Bosnien sind in den letzten acht Tagen acht neue Erkrankungen an der Cholera zu verzeichnen. ...

Aus Odessa wird offiziell gemeldet, daß der Kaiser von Piräus (Schwarzes Meer) und die umliegenden Städte teils von der russischen Sanitätskommission für verseucht erklärt wurden. In Delta sind umfassende Vorichtsmaßnahmen getroffen worden, um zu verhindern, daß die von Nikolajew und Kerion kommenden Schiffe die Cholera einschleppen. ...

Mißhandlung eines Kindes.

Unter der Aufsicht, sein zehnjähriges Kind... Unter der Aufsicht, sein zehnjähriges Kind...

Der Kleiderkranke aus dem Abzahlungsgeschäft.

„Strafasse Wilh. M.“ ruft mit heftiger Stimme... „Strafasse Wilh. M.“ ruft mit heftiger Stimme...

Zufolgebericht. In einem Warenhaus auf der... Zufolgebericht. In einem Warenhaus auf der...

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Eben sind die Ausschusssitzungen im Landkreise... Eben sind die Ausschusssitzungen im Landkreise...

Krankheitsbericht. In der Woche vom 7. bis 14. September... Krankheitsbericht. In der Woche vom 7. bis 14. September...

Diebstahl. In der Woche vom 7. bis 14. September... Diebstahl. In der Woche vom 7. bis 14. September...

Neumarkt. Unsere Bezirksversammlung tagte... Neumarkt. Unsere Bezirksversammlung tagte...

Diebstahl. In der Woche vom 14. bis 21. September... Diebstahl. In der Woche vom 14. bis 21. September...

Diebstahl. In der Woche vom 21. bis 28. September... Diebstahl. In der Woche vom 21. bis 28. September...

Diebstahl. In der Woche vom 28. bis 5. Oktober... Diebstahl. In der Woche vom 28. bis 5. Oktober...

Diebstahl. In der Woche vom 5. bis 12. Oktober... Diebstahl. In der Woche vom 5. bis 12. Oktober...

Diebstahl. In der Woche vom 12. bis 19. Oktober... Diebstahl. In der Woche vom 12. bis 19. Oktober...

Diebstahl. In der Woche vom 19. bis 26. Oktober... Diebstahl. In der Woche vom 19. bis 26. Oktober...

Diebstahl. In der Woche vom 26. bis 2. November... Diebstahl. In der Woche vom 26. bis 2. November...

Diebstahl. In der Woche vom 2. bis 9. November... Diebstahl. In der Woche vom 2. bis 9. November...

Diebstahl. In der Woche vom 9. bis 16. November... Diebstahl. In der Woche vom 9. bis 16. November...

Diebstahl. In der Woche vom 16. bis 23. November... Diebstahl. In der Woche vom 16. bis 23. November...

Diebstahl. In der Woche vom 23. bis 30. November... Diebstahl. In der Woche vom 23. bis 30. November...

Diebstahl. In der Woche vom 30. November bis 7. Dezember... Diebstahl. In der Woche vom 30. November bis 7. Dezember...

Diebstahl. In der Woche vom 7. bis 14. Dezember... Diebstahl. In der Woche vom 7. bis 14. Dezember...

Diebstahl. In der Woche vom 14. bis 21. Dezember... Diebstahl. In der Woche vom 14. bis 21. Dezember...

Diebstahl. In der Woche vom 21. bis 28. Dezember... Diebstahl. In der Woche vom 21. bis 28. Dezember...

In die Wählerlisten für die Kaufmannsgerichtswahlen... In die Wählerlisten für die Kaufmannsgerichtswahlen...

Zur Errichtung des Breslauer Armenatoriums... Zur Errichtung des Breslauer Armenatoriums...

Von der südlichen Straßbahn. Wegen Gleisneubaus... Von der südlichen Straßbahn. Wegen Gleisneubaus...

Zwei jugendliche Einbrecher. Im Sommer 1912 wurde... Zwei jugendliche Einbrecher. Im Sommer 1912 wurde...

Zum Selbstmord des Badeanstaltsbesizers Strauß wird... Zum Selbstmord des Badeanstaltsbesizers Strauß wird...

Schwere Unglücksfälle. Im Spital der Barnbergischen... Schwere Unglücksfälle. Im Spital der Barnbergischen...

Ein Schornstein eingestürzt. 5 Tote — 20 Verletzte. Worthington (England), 16. September. Ein... Ein Schornstein eingestürzt. 5 Tote — 20 Verletzte. Worthington (England), 16. September. Ein...

Neue Verbrechen des Kapitan Schmidt. Die New Yorker Kriminalpolizei verhaftete Dienstag... Neue Verbrechen des Kapitan Schmidt. Die New Yorker Kriminalpolizei verhaftete Dienstag...

Wie ein Richter die Gezehe achtet. Die Strafkammer in Dortmund verurteilte den Amts... Wie ein Richter die Gezehe achtet. Die Strafkammer in Dortmund verurteilte den Amts...

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 31. August bis... Gesundheitsbericht. In der Woche vom 31. August bis...

Selbstmord einer alten Frau im Armenhaus. Am... Selbstmord einer alten Frau im Armenhaus. Am...

Saunefall. Am Dienstag nachmittag kurz nach 1 Uhr... Saunefall. Am Dienstag nachmittag kurz nach 1 Uhr...

Verunfallt wird seit dem 12. September der 9 Jahre alte... Verunfallt wird seit dem 12. September der 9 Jahre alte...

Glänzende Flugleistung eines deutschen Fliegers. Der... Glänzende Flugleistung eines deutschen Fliegers. Der...

230 Kilometer-Stundengeschwindigkeit im Flugzeug. Der... 230 Kilometer-Stundengeschwindigkeit im Flugzeug. Der...

Tödlicher Eisenbahnunfall. Auf der Strecke Prag—Postmitte... Tödlicher Eisenbahnunfall. Auf der Strecke Prag—Postmitte...

Bei Scharfschießübungen erschossen. Bei Scharfschießübungen... Bei Scharfschießübungen erschossen. Bei Scharfschießübungen...

Zufuhr. In Stendal wurde die Leiche einer 45 Jahre... Zufuhr. In Stendal wurde die Leiche einer 45 Jahre...

Zyphusbazillen. Die Elbbadbecken wurden von der... Zyphusbazillen. Die Elbbadbecken wurden von der...

Behörden geschlossen. Bei der Bräuna des Elbwassers fand man... Behörden geschlossen. Bei der Bräuna des Elbwassers fand man...

Mit dem Flugzeug quer durch Deutschland. Der deutsche... Mit dem Flugzeug quer durch Deutschland. Der deutsche...

Der deutsche Flieger Stiefpater ist Dienstag früh in... Der deutsche Flieger Stiefpater ist Dienstag früh in...

Wien-Gandau. Die Distriktsversammlung in Wien am Sonntag beschäftigte sich eingehend mit der „Volkswacht“-Agitation, bei der 18 neue Abonnenten gewonnen wurden. Es sei bedauerlich, daß es noch gewerkschaftlich organisierte Arbeiter gibt, die nicht unsere „Volkswacht“, sondern ein „patriotisches“ Blatt lesen. Ebenso haben Geschäftsleute in Gandau, Josef und Wilfried die Genossen trotz abgewiesener Versammlung wählte für jeden Ort einen Vertrauensmann der „Volkswacht“. Ferner beschloß man, am 25. Oktober ein Herbstvergnügen bei Mischke in Josef abzuhalten. Die nächste Distriktsversammlung ist Sonnabend, den 4. Oktober, bei Mischke in Josef.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Strassenfall. In der Kaiserbrücke fuhr am Montag ein Automobil einen Radler an. Es erlitt schwere Verletzungen.

Einbruch. In die Wohnung einer armen Hausfrau in der Brigittenau ist am Dienstag ein Dieb eingedrungen und hat aus dem Verließ 100 Mark, die ganzen Ersparnisse der Frau, entwendet.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

50 Jahre

Schlesischer Provinzial-Feuerwehr-Verband.

Am Sonnabend, Sonntag und Montag fand in Schweidnitz unter Beteiligung von 400 Delegierten aus schlesischen Distrikten der 24. schlesische Feuerwehrtag statt, mit dem zugleich das 50-jährige Bestehen des schlesischen Provinzial-Feuerwehrverbandes verbunden war. Der Verwaltungsbericht für die Zeit von 1910-1912 ergibt, daß in Schlesien 1043 freiwillige und Fabrikfeuerwehren bestehen, die 36.000 Mitglieder zählen. Im Jahre 1903 waren 464 Feuerwehren vorhanden. Ihre Zahl hat sich also in zehn Jahren verdoppelt. Die eigentlichen Verhandlungen betrafen die Gründung einer schlesischen Feuerwehr-Schule mit Anschluß an die schlesische Provinzial-Lebensversicherung. Hierzu sollen die Gemeinden und Kreise die Beiträge ganz oder teilweise übernehmen. Von der Errichtung eines Feuerwehr-Erholungsheims soll abgesehen werden, weil die „Spezialkassen“ der Beamten, an die man sich gewandt hatte, gar zu lässlich ausfielen. Dagegen sollen Unterklassen für bedürftige Feuerwehrleute ins Leben gerufen werden. Die weiteren Verhandlungen betrafen eine Normal-Lösungs- und Feuerwehr-Ordnung, Errichtung von Pferde-Unfall-Untersuchungskassen.

Nach der Tagesordnung wurde Wilhelm II. antelegraphiert und von den 400 Vertretern gebeten, die angeblich im Namen der 36.000 Mitglieder aller schlesischen Feuerwehren handelnden, das Gelübnis unwandelbarer Treue für alle Zukunft gnädigst entgegenzunehmen. Das ist stark, wenn man sich hier erlaubt, im Namen aller schlesischen Feuerwehrleute ein solches Guldigungs-Telegramm abzusenden. Gerade unter den freiwilligen Feuerwehrleuten befinden sich viele Sozialdemokraten, denen das Leben ihrer Mitmenschen und deren Hab und Gut unendlich viel mehr wert ist, als die demütigende Versicherung der monarchischen Treue. Diese fragen bei Gefahren den Kaiser danach, ob der von Gefahren Bedrohte oder dessen Angehörige längstens sind oder nicht. Und deshalb hätte das Telegramm an Wilhelm II. ruhig unterbleiben können, zumal die Antwort durch den Kabinettschef doch nur lauten wird: „Seine Majestät lassen danken.“ Ebenso wenig war es angebracht, bei Beratung der Sterbefälle mit einigen wohlberedelten Bemerkungen auf die „sozialdemokratische“ Volksfürsorge hinzuweisen.

Saarau, 17. September. Gimpelgang. Die Schweidnitzer „Tägliche Rundschau“ macht hier große Anstrengungen, um Abonnenten einzusammeln. Auf jedem Fuß und allen Treppen kann man das Blatt jetzt finden. Genau wie die Rahe das Maulen nicht läßt, liegt es in der Natur der „Rundschau“, bei jeder Gelegenheit der Sozialdemokratie etwas an Zeugnis zu stellen. Das Liebeswerben dürfte bei der hiesigen Arbeiterschaft umsonst sein, da diese weiß, was Weistes Kind die „Rundschau“ ist. Auch im „Saarauer Anzeiger“ liegen häufig Blätter aus der Küche des Reichsverbandes bei. Auf alle diese ollen Kamellen einzugehen, lohnt sich nicht der Mühe. In der hiesigen Arbeiterschaft liegt es, daß solche Zeitungen aus ihren Wohnungen verschwinden. Schade um jeden Pfennig dafür. Letzt Zeitungen, die wirklich für die Interessen der Arbeiter eintreten, wie die „Volkswacht“. Schließt Euch mehr als bisher dem Wahlverein an. Die Grundlage aller Verbesserungen für die Arbeiter ist die Organisation, die politische wie die gewerkschaftliche. Ohne die beiden Organisationen können wir keinen Wahlkampf führen und für die Arbeiter keine wirtschaftlichen Vorteile erringen. Ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform. Deshalb müssen wir darnach streben, unsere Partei zu stärken. Anmeldungen zum Beitritt in den Wahl-

verein und zum Abonnement auf die „Volkswacht“, sowie Bestellungen auf alle Schriften nimmt entgegen der Kolporteur der „Volkswacht“.

Neichenbach, 17. September. Wegen Kindesmord wurde eine galizische Saisonarbeiterin in Rangliefersdorf verhaftet und am Sonntag in das hiesige Gefängnis eingeliefert.

Kolshwitz, Kreis Jauer, 17. September. Drei Dienstpferde gestohlen. Von der in voriger Woche hier einquartierten Schwadron des Ulanen-Regiments Nr. 10 sind zwei Dienstpferde abhanden gekommen; ob sie gestohlen wurden oder entlaufen sind, ist unbekannt.

Sagan, 17. September. Schiffsunfall. Montag nachmittag fuhr beim Umgeben der Kahn „Griede Johanna“, Besizer Heinrich Schütz aus Nausatz, auf seinen eigenen Unterlauf, wodurch der mit 8600 Zentnern Kohlen beladene Kahn zum Sinken kam. Dem Schiffer war es noch möglich, seine Habfeligkeiten aus der Kajüte zu retten. Der Dampfer „Bertha“ konnte nur noch den sinkenden Kahn aus der Fahrtrinne bugsiieren und mußte ihn sonst seinem Schicksal überlassen.

Sagan, 17. September. Schwere Automobilunfall. In der Nähe der Stadt fuhr das Automobil des Buchdruckereibesizers Köppel aus Sagan auf einen Baum auf, wodurch sich das Gefährt überdeckte. Es wurde der bei Köppel beschäftigte Buchdrucker und Buchhalter Feder herausgeschleudert und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. Feder war gewerkschaftlich organisiert. Das Automobil ist vollständig zertrümmert.

Wittichenau, 17. September. Der Quartkopf. Folgende nette Episode hat sich vor einigen Tagen in unserer Stadt zugegetragen. Kommt da eine biedere Bauersfrau aus einem Dorfe der Umgegend und offeriert einer Hausfrau Quark. Sie holt denselben aus dem Tragkorbe, aber wer beschreibt das Erstaunen der Hausfrau! Der Quark war in einem Topfe verpackt, der gewöhnlich zu anderen Zwecken dient. Trotzdem die Bauersfrau versicherte, daß das fragliche Geheiß sauber und unbenutzt wäre, mußte sie ihren Quark wohl oder übel wieder mit nach Hause nehmen.

Prottau, 17. September. Wiedergekommen. Der städtische Volkziehungsbeamte Jahn ist mit seiner Frau nicht in den Biber gegangen, wie nach einem hinterlassenen Briefe an die hiesigen Eltern der Frau vermutet werden mußte. Beide sind wieder zu ihren Kindern hierher zurückgekehrt. Der verschuldete Mann hat bereits seine Dienstentlassung nachgeholt. Die Kautionsbühne den Ausfall der städtischen Gelder decken. Zahlreiche Leidtragende sind aber unter den Kleingewerbetreibenden vorhanden.

Biegenhals, 16. September. Was Arbeiter nicht tun sollten. Ein widerliches Bild bot sich den Straßenpassanten am Sonntag abend kurz nach 9 Uhr am Droschkenhalteplatz am Ring. Hier geriet der Kutcher zur Zeit mit dem Kutcher Giesler in Streit, der bald in Tätlichkeiten überging, wobei G. von V. schwer gemißhandelt wurde. Erst als weitere Personen dazwischen traten, ließ J. von G. ab, der an mehreren Stellen stark blutete. Bei Arbeitern, die doch alle an einem Strick ziehen, dürfte das nicht vorkommen.

Birnbaum, 17. September. Schwere Bluttat einer Siebzehnjährigen. Im benachbarten Hollerndorf wurde am Sonnabend vormittag der über 70 Jahre alte Nachtwächter Wielgosh von der gleichfalls 70 Jahre alten Arbeiterwitwe Brichte mit einem Knüttel erschlagen. Der Grund scheint in Streitigkeiten der im Gemeindefaule wohnenden beiden alten Leute zu suchen sein. Die Täterin wurde ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Aus Oberschlesien.

Königshütte, 17. September. Ein Zugzusammenstoß ereignete sich auf der Strecke Bismarckhütte-Königshütte. Ein beladener Arbeiterzug, dessen Wagen von einer Lokomotive geschoben wurden, stieß mit einer entgegenkommenden Maschine zusammen. Die auf dem ersten Wagen des Zuges stehenden Arbeiter gaben sofort das Signal zum Rückwärtsfahren und brachten sich in Sicherheit. Trotzdem konnte das Unglück nicht vermieden werden. Drei Wagen wurden völlig zertrümmert. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Parteiangelegenheiten.

Das Begräbnis Heinrich Baerers. Unter Beteiligung von etwa 5-6000 Menschen fand am Sonnabend in Parburg das Begräbnis unseres alten Genossen Heinrich Baerer statt, dessen Tod dieser Tage gemeldet wurde. Am Sarge sowie am Grabe wurden von den Genossen Pirschfeld und Seih-Parburg sowie Karl Frohme-Dambura Gedächtnisreden gehalten. Die Zahl der Kränze war Legion. Sämtliche Gewerkschaften waren mit ihren Fahnen vertreten. Die alte Parburger Parteiflagge wurde dem Sarge Baerers vorangetragen.

Mit dem Genossen Baerer ist wieder einer der ganz alten dahingegangenen. Nach einer recht sorgenvollen Jugend ließ sich der im Jahre 1841 im Kurhessischen geborene und früh verwaltete Genosse Baerer in Parburg nieder. Schon im Jahre 1864 schloß er sich dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein an. Als Theodor York zu den „Eisenachern“ übergetreten war und die Bewegung in Parburg infolgedessen ganz darniederlag, war es Baerer, der im Verein mit einigen anderen Genossen sich redlich bemühte, während der Wahlperioden und in der Zwischenzeit die Bewegung nach vorwärts zu bringen durch Vorträge und Diskussionen in den Vereinsversammlungen. Nachdem 1880 über Hamburg-Altona der kleine Belagerungszustand verhängt worden war, wurde auch Parburg 1881, drei Tage vor der Reichstagswahl, damit beglückt, und Baerer fiel dem Schandgeheiß zum Opfer. Am Weihnachtstage 1884 erhielt er die Ausweisung und wurde aus den Kreisen seiner Familie und Freunde vertrieben. Er ging nach Hannover und war auch kurze Zeit in Vuztehude. Im Jahre 1887 wurde Baerer in Parburg zum ersten Male als Kandidat der Partei aufgestellt und errang eine große Stimmenzahl, die sich bei den folgenden Wahlen fortgesetzt steigerte.

Gleichzeitig kandidierte er auch vorübergehend in Hameln und kam, gleich wie in Parburg, einmal die Stichwahl. Das Leben Baerers war eng mit der Geschichte der Partei im 17. hannoverschen Wahlkreis verflochten. In der Arbeit in diesem Wahlkreise ging er völlig auf. Er war an der Blatt-arrondierung hervorragend beteiligt und zeichnete den Verlag als Firmeninhaber. Er war auch sonst in jeder Beziehung die Versörperung der Partei in diesem Kreise. Trotz der Größe, zu der die Partei herangewachsen ist, hat sein Tod eine empfindliche Lücke gerissen und so wird das Andenken an den alten Baerer noch lange lebendig bleiben.

Neueste Nachrichten.

Die englischen Streiks.

London, 16. September. Nach den letzten Berichten beläuft sich die Zahl der in Wirrington Streikenden auf 4000. In Dublin sind alle Verhandlungen abgebrochen. Die Abordnung der englischen Trade Unions, die nach Dublin gekommen war, um einen Vermittlungsversuch zu machen, ist zurückgekehrt. — Meldungen über Arbeitsstreiksstellen gehen weiterhin aus verschiedenen Gegenden des Landes ein. Das Exekutivkomitee des Verbandes der Eisenbahnangestellten sandte drei Mitglieder nach Liverpool, um sich über den Streik der Frachtverlader zu unterrichten.

In Dublin ist die Lage unverändert. Die Lebensmittelpreise steigen.

Balkan-Neigkeiten.

Konstantinopel, 16. September. Wie verlanlet, wurde in der heutigen Sitzung die Frage der Zugehörigkeit Riki, Kilises endgültig zu Gunsten der Türkei geregelt über die Frage der Zugehörigkeit Timotias muß dagegen noch verhandelt werden.

Belgrad, 17. September. Aus Bukarest meldet die „Tribuna“, daß dort spätestens im Laufe des Oktobers die Ministerpräsidenten von Serbien, Griechenland und Montenegro zusammentreten sollen, um im Verein mit Rumänien in formeller Weise einen neuen Balkanbund abzuschließen.

Belgrad, 17. September. Am weißen Drin soll es zu neuen Kämpfen zwischen montenegrinischen Truppen und Albanern gekommen sein.

Konstantinopel, 16. September. Das Blatt „Tanin“, wegen Veröffentlichung einiger militärischer Kritiken suspendiert wurde, wird überhaupt nicht mehr erscheinen. Der Chefredakteur des Blattes, Duffein Schawid, ist aus dem jugoslawischen Komitee ausgetreten.

Briefkasten.

Sprechstunden des Redaktions-Büros am 12-1 Uhr Mittwochs, 8-10 Uhr, Streichen. Mit solchen Bekanntmachungen müssen wir Sie auf den Inserenten verweisen.

8. 12. Die vierteljährlich gemietete Wohnung können Sie jetzt nicht monatlich kündigen; das geht nicht. Wenn nicht anderes ausgemacht ist, muß bei vierteljährlicher Kündigung spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres gekündigt werden.

9. 12. Briefkasten. Treten Sie aus, so verfällt sicherlich die ganze Versicherungssumme. Näheres darüber enthält die Police. Wir empfehlen Ihnen, sich an den Rechnungsführer der Volksfürsorge, Dudenstraße 14, zu wenden.

8. P. 101. 1. Anwaltskanzlei in Berlin, Prinz-Wertheimerstraße 2. Durch das Vernecht ist man nur vorläufig davon befreit, das Vernecht, den Gerichtsvollzieher und den Rechtsanwalt zu bezahlen. Nachdem der Prozeß erloschen ist, können die Kosten auch von der armen Partei eingezogen werden, vorausgesetzt natürlich, daß dies möglich ist. Der Anwalt bekommt weder vom Staat etwas, noch von der Partei.

8. P. 100. Der frühere Besitzer des Hauses muß den Verleihen entschuldigen. Wenn ein Verleihen um Entschädigung nicht fruchtet, muß beim Amtsgericht geklagt werden. Der Verleihen soll sich dann vom Magistrate ein Kenntniszeugnis ausstellen lassen und das Gericht um Bewilligung des Verleihen bitten.

11. Neumarkt. Es ist in diesem Falle nicht möglich, das Abheben des Geldes zu verhindern, denn es wurde doch auf den Namen der Frau eingetragen. Der Frau muß also das Geld auch gezahlt werden.

12. 8. Wir können Ihnen über diesen Verein nichts sagen. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden des Arbeiter-Sängerbundes R. Seeliger, Matthäusstr. 10.

13. 8. 100. Wer keinen Mann nicht angibt und keine Wohnung, erhält keine Auskunft.

14. 8. Ja, die Beiträge der bürgerlichen Lebensversicherungen lauten in der Regel dahin, daß die Beiträge mindestens ein Jahr zu zahlen sind. Wenn Sie das nicht tun, wird man Sie verklagen und pfänden. Warum treten Sie überhaupt erst einer solchen Versicherung bei?

Versammlungen und Vereine.

Mittwoch, den 17. September: Erkrankenläufe der Putzmacher. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause.

Fabrikarbeiter. Lichtbildervortrag nachmittags 4 Uhr für Kinder, abends 8 Uhr für Erwachsene, bei Engmann in Rosenthal, Freie Turnerschaft. Frauen-Verteilung. Turnen fällt aus.

Brieg. Frauenabend. Mittwoch, den 17. September, abends 8 Uhr bei Reichelt, Doppelstraße.

Jauer. Donnerstag, den 18. September, abends 8 Uhr: Frauenversammlung. Vortrag des Genossen Schönwälder.

Aus der Geschäftswelt.

Einen neuen glänzenden Sieg hat wieder die deutsche Nahrungsmittel-Industrie bei der Welterstellung 1913 davongetragen. Die bereits rühmlichst bekannten und vielfach prämierten Erzeugnisse der C. S. Knorr & Co., Peilbrunn a. N. (Pastermehl, Reis- und Süßmilchpulver, Suppen- und Bouillonpulver etc.) haben zwei große Preise (Grand Prix), also die höchste Auszeichnung erhalten. Die Firma Knorr verbannt ihren Weltlauf der anerkannten Güte und Preiswürdigkeit ihrer seit über 40 Jahren bewährten Fabrikate.



Das Eine steht nun mal ganz feste: Zum Putzen ist Urbin das Beste!

Fabrik Urban & Lemm, Charlottenburg

Bleiben Sie ehrlich
in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie
nie besser gewaschen
haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!



Überall erhältlich, als Loos, nur in Original-Paketen.
Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Ruch-Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Gummiwaren
Krause & Duden, D. R. G. M.
Grösste Auswahl, billigste Preise,
von
Spüllippen 2,50 an
Selbst- und Monatsabnehmer
6001] empfiehlt Reinheitshaus „Eros“
Hanna Schickstein,
Dresdau, Ohlauerstr. 67
Nur Damenbedienung.

kleiner Anzeiger
Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Aufschein
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeitpreis.
Kauf und Verkauf
Gut erhaltener Kinderwagen billig zu
verf., Schwarz, N. Halberstr. 122, A. (7191)
Süddeutsche, münchener, billig zu ver-
kaufen, Köpplitz 26, I. links. 7195
Christentum und So-
zialismus von A. Bebel 0.10
7068

Zähne ohne **2 Mk.**
Nebenkosten
Plomben in allen Fäll., Schmerz-
loses Zahnziehen. Umrarbeiten
schlecht sitzende, Goldfüsse. 1 Mk.
pro Zahn. Teilzahlung gestattet.
B. Vogel's Zahnpraxis
nur Poststrasse 3. 6879

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
die Zuführung neuer Abonnenten unterhalten, sondern sie
mühen sich die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren
Einkäufen die Anzeigen der „Volkswacht“ berücksichtigen und
sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“
berufen.
Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.
Beuthen O.-S.
Alkoholfreie Getränke, Bierverlag.
Schlitz, Verbräuerei, alle Sorten, „Pilsener“
Brauereien.
Monopol-Pils, feinst. böhmisches
Pilsener.
Galanterie- und Spielwaren, Haus-
und Küchengeräte.
Eletisch, Fritz, Klempnerstr. 9. (Küchengeräte.)
Zigarren.
Pfeil, Hof, Schützenstr. 10 (Fig. Fabrik.)

Galanterie- und Spielwaren.
Goebel, H., Wagnerstr. 2.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilber, Paul, Wilhelmstr. 16. (Herren- u. Knaben-
Garderobe.)
Hilber, Paul, Wilhelmstr. 16. (Herren- u. Knaben-
Garderobe.)
Wohl, Eugen, Burgstr. 27.

Jauer
Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
Kraus, J., am: Gröbke, Köhlerstr. 7.
Fahrräder.
Gloß, Fabrikant, Jauer.
Herren- und Damenkonfektion.
Eidner, W., Goldbacherstr. 33. (Büchergeschäft.)
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Fertel, Emil, Köhlerstr. 1.
Kinderwagen, Babykörbe, Leiterwagen.
Schmidt, Selma, W. Köhlerstr. (Büchergeschäft.)
Photogr. Atelier u. Vergrößerungen
Schulz, Alfred, Seitenbühnenstr. 6.

Märzdorf-Steindorf
Gasthäuser.
Gasthaus „Zur Post“, Märzdorf.
Gemischte Waren.
Stöber, Adolf, Märzdorf.
Stöber, Ernst, Steindorf.

Nähere Umgebung Breslau.
Cosel.
Bäckerei.
Starker, Franz, Gold Nr. 32.
Fleischerei und Wurstfabrik.
Küper, Paul.
Kolonialwaren.
Rudolf, Max, Cosel.

Kapsdorf-Goy
Restaurateur.
Niedig, Wilhelm.
Gr.-Moochbern-Schmiedefeld
Bäckerei und Konditorei.
Wurlan, Paul, Groß-Moochbern.
Niedig, Carl, (Polz u. Kolonialwaren.)
Fleischerei und Wurstfabrik.
Wurlan, Paul, Groß-Moochbern 8b
Stor, Paul, Schmiedefeld.
Fronius, Franz, Groß-Moochbern.
Welsch, Gustav, Groß-Moochbern 21.
Kolonialwaren, Drogen, Feinbäckerei.
Dante, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)
Restaurateur.
Schreier, W., Schmiedefeld.

Kattowitz.
Bierbrauerei und Verleger.
Niederlage „Monopol-Pils“ Paul,
Nr. 27.
Haus- und Küchengeräte.
Schwartz, Karl, Ring 4. (Spielwaren).
Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen
Schnitz, G., Grundmannstr. 34, Mühlstr.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Erfitz, Carl, Neudammstr. 55.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Götschewitz, Franz, Köhlerstr. 14.
Hübner, E., Köhlerstr. 11/12. (Schuhw.)
Konfektion.
Hilber, Paul, Köhlerstr. 16.
Bach, Arth., Ring 30.
Hilber, Paul, Köhlerstr. 16.
Metromatograph.
Metromatograph, Köhlerstr. 16.
Köhl, E., Köhlerstr. 16.
Köhl, E., Köhlerstr. 16.

Restaurateur.
Kochmann, J., Goldbergerstr. 31.
Schuhwarenhaus.
Kraus, J., Köhlerstr. 7.
Sellen, Parfümerien.
Kraus, J., Köhlerstr. 7.

Peisterwitz
Bäckerei.
Grieblich, Wilhelm, Lindenstr. 8.
Üaukau
Bäckerei.
Grimmig, Fritz, Üaukau.
Reitsürben
Gemischte Waren.
W. Schneider.

Dtsch.-Lissa-Stadelwitz
Bäckerei.
Kleinewitter, Arthur, Köhlerstr. 23.
Kleinewitter, Arthur, Köhlerstr. 23.
Kleinewitter, Arthur, Köhlerstr. 23.
Brauereien
Brauerei Köhlerstr. 27.
Kleber- und Fahrradhandlung.
Kleber, Paul, Köhlerstr. 27.
Fahrräder und Nähmaschinen
Klose, Friedr., Köhlerstr. 27.

Kl.-Moochbern.
Restaurateur.
Kraus, J., Köhlerstr. 7.
Schuhwaren - Schuhmacher.
Kraus, J., Köhlerstr. 7.
Neukirch - Maria-Höfen.
Restaurateur.
Kraus, J., Köhlerstr. 7.

Königshütte O.-S.
Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund“, Kruppstr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schulz, Adolf, Köhlerstr. 3. (General-Handlung.)

Möbel- und Sarg-Magazin.
Tobias, Albert, Köhlerstr. 6.
Kraus, J., Köhlerstr. 7.
Kraus, J., Köhlerstr. 7.
Restaurant.
Restaurant zum Wald, Köhlerstr. 18.
Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger, Schindler, Köhlerstr. 27.
Schindler, E., Köhlerstr. 27.
Schindler, E., Köhlerstr. 27.

Maltsch a. O.
Herren- und Arbeitergarderobe.
J. Hamburger, Epy, Kaufmannstr. 16.
Neumarkt
Bier-Brauereien.
Reh, C. R. & Co., „Zum Heiligenschildchen“.
„Stadt-Brauerei“, Gebr. Pfeiffer.
Bäckerei.
Egler, E., Köhlerstr. 6. (Kolonial- u. Feinbäckerei.)
Kraus, J., Köhlerstr. 7. (Kolonial- u. Feinbäckerei.)
Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinhold, Gustav, Neumarkt.

Saarau
Herren- und Arbeitergarderobe.
Cohn, Paul, Epy, Tag-Anfertigung.
Kolonial- und Eisenwaren.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.
Putz, Weiss- und Wollwaren.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Stoberau
Fleischerei und Wurstfabrik.
Pohl, Gustav, Stoberau.
Ströbel-Zobten.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.
Restaurant.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Oltaschin
Kolonial- und Gemischte Waren.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.
Opperau
Restaurateur.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Ratibor.
Bierbrauereien.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Bunzlau
Biergrossh., Limonad. u. Selterfabrik.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Ohlau
Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich, Brauhaus, Ohlau.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Strehlen
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Hundsfeld
Fleischerei.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Rosenthal-Carlowitz
Fleischerei und Wurstfabrik.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Zaborze-Zabrze
Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Glogau
Herren- und Knaben-Garderobe.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Kreuzel, Karl, Ring
Putz, Weiss- und Wollwaren.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Trebnitz
Bierbrauereien.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Klettendorf-Hartlieb
Fahrradhandl., u. Reparaturwerkstatt.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Schottwitz-Friedewalde
Restaurateur.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Brieg
Alkoholfreie Getränke.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Gorkau
Brauereien.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Öls
Fahrräder und Nähmaschinen.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Trebnitz
Bierbrauereien.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Lokale an der Oder.
Restaurateur.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Waischwitz
Fleischerei und Wurstfabrik.
Kraus, Otto, Fein- und Küchengeräte.

Sozialdemokratischer Parteitag zu Jena.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Schred-Bielefeld:

Mir dürfen uns nicht scheuen, auch unsere Schwäche anzuprechen. Auch das dient zur Anspornung der Genossen. Auch das dürfen wir den Massen nicht verschweigen, daß der Massenstreik uns als wirksamste Angriffs-Waffe dienen soll.

Heus-Deffau:

Bei uns in Deutschland ist ein Massenstreik unter allen Umständen eine Katastrophe, die Sieg, aber auch jahrelange juristische Kämpfe mit sich bringen kann. Die Massenstreikbewegungen sind von "Geld" abhängig. Es sind die "Geld" die uns unsere "Mittel", langsam vorwärts dringende "Arbeiter" auf dem Lande vergessen.

Dr. Karl Sieblich:

Zur Zeit des Dreikönigtages 1910 war die ganze Partei überzeugt, daß die preussische Wahlrechtsfrage das Zentralproblem Deutschlands ist. Welche Begeisterung, die damals das Recht auf die Straße eroberte! Und heute soll das Preussenwahlrecht nicht mehr den Kampf lohnen? Ich und viele andere im Lande können nicht so leicht umdauern.

Dr. Ludwig Franz-Viannheim:

Der Parteivorstand wünscht das Schweigen über den Massenstreik, mit dem die Partei unzähligmal in der Presse, in Versammlungen, im Reichstage gedroht hat. "Nieber Erbe, so was sagt man, aber tut es nicht!" Ich liebe aber an Erben. Wenn wir wollen, daß die Massen der Arbeiter und Angestellten ein großes Opfer, nicht für ein paar Pfennige Lohn, sondern für's große Ganze bringen, dann ist die Diskussion kein Spiel, sondern ein Schürfen der Waffe.

Niederbarnim etwas Gutes kommen. (Stürmische Heiterkeit.) Aber diese Resolution hat einige seltsame Aenderungen erfahren, die Genossin Luxemburg hat da gedämpft! Das Dämpfen kann aber der Vorstand besser. (Große Heiterkeit.) Ich verstehe es, daß die Generalkommission kommt, aber es müssen auch welche sein, die vorwärts drängen, denn wenn alle Beschlüsse immer nur bremsen, dann kommt eine Taktik heraus, die das Gegenüber von Vorwärtsdrängen ist. (Heitere Zustimmung.) Wir müssen erklären: Entweder kommt die Wahlreform oder der Massenstreik! (Große Beifall.)

Lebebour-Berlin:

In so vielen Punkten ich auch Franz zustimme, so verstehe ich doch nicht, daß er nach der scharfen Kritik an der Vorstandesresolution die Resolution der Genossin Luxemburg als gedämpft abgelehnt hat. Vergänglich hat er sich mit einem Witz auf dieser totenhaften Belegenheit zu zeigen gesucht, gedämpft hat die Genossin Luxemburg an unserer ursprünglichen Resolution nichts, das Argument Franz fällt damit. Die ganze Debatte hängt mit unserem großen Sieg bei den letzten Reichstagswahlen zusammen.

Franke-Ober-Bremen:

Auf die Missverständnisse Penes habe ich in Hamburg zurückkommen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß der Massenstreik von selbst kommen muß. Gerade bei unseren festgesetzten Organisationen müssen wir ihn vorher vorbereiten und beschließen. Ebenso irrtümlich ist es, anzunehmen, daß unsere Kritik an Parlamentarismus dem preussischen Wahlrechtskampf den Elan raubt. Wir wollen ja gerade durch die Eröberung Preussens die Macht des Parlamentarismus, nämlich des Reichstages, gegenüber dem jetzt durch Preussen gedeckten Bundesrat erhöhen.

Dr. David Mainz:

Franz hat aus der prinzipiellen Erörterung über den Massenstreik eine aktuelle Frage gemacht. Auch ich halte die preussische Wahlreform für das Zentralproblem der deutschen Politik, und wenn es nicht anders zu lösen wäre, würde ich auch für den Massenstreik eintreten. (Vort. hört.) Dieser würde aber in den nächsten Jahren in Preussen nicht zum Ziele, sondern nur zu einer kurzlebigen Katastrophe der Arbeiterbewegung führen. Wir sind noch nicht so weit, den preussischen Militär- und Polizeistaat aus den Angeln heben zu können. Noch stehen 8 Millionen, darunter 6 Millionen Proletariat, auf Seiten der Gegner, die durch Polizei und Militär besser organisiert sind als wir.

Jena, 16. September 1913.

Nachmittags-Sitzung.

Obert eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Am Abend findet eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes, Ausschusses und der Kontrollkommission statt. In der fortgesetzten Debatte über den Massenstreik erhält das Wort

Gumbach-Cölnar:

In der bisherigen Debatte hat niemand "heute" und niemand "nie" gesagt. Alle Redner waren sich der ungeheuren Schwierigkeit des Massenstreiks gerade in Deutschland bewußt. Wir haben noch vorher über dieses Thema zu sprechen, daß es mir fast leid tut, schon wieder einen Beschluß zu fassen. Silberding hat vor längerer Zeit, die auch von Roland-Poll mit Beifall ausgenommene Lehre begrüßt, in Deutschland könne der Generalstreik nur ein direkter und zwar ein letzter entscheidender Zusammenstoß zwischen Proletariat und Bourgeoisie sein. Heute leugnet wohl auch David nicht mehr, daß wir mit dem Massenstreik auch Teilerfolge, Reformen erringen können.

Schumann-Berlin:

Die Bestürzten des Massenstreiks haben sich wenig Mühe gegeben, den deutschen Arbeiter kennen zu lernen. Die ganze Diskussion ist den Arbeitern künstlich aufgedrängt worden. Von der tiefen Multioftheit, von der Franz sprach, habe ich nichts bemerkt. Eine gewisse Enttäuschung über den geringen Erfolg des neuen Reichstages haben wir durch Aufklärung zu beseitigen, schon jetzt hat die Massenstreikagitation

großen Unheil angerichtet, indem es vielen Arbeitern die Zu an der mühseligen Kleinarbeit verdrängen hat. Wir haben die früheren Krisen ohne organisatorische Verluste durchgehalten; das gibt die beste Hoffnung auf die dann folgende Prosperitätsperiode. Aber freilich ist dazu gerade in der Krisenzeit doppelte Kleinarbeit notwendig, und wer die nicht, handelt gegen das Wohl des Proletariats. Das preussische Wahlrecht ist unendlich wichtig für die gesamte Arbeitklasse, aber nicht in dem Sinne eines Lebensfrage, daß wir ohne das nicht weiter kommen könnten. Sehen wir die unermüdliche Agitation und Organisationsarbeit fort, die heute leichter ist als vor zehn und zwanzig Jahren - dann können wir die Kämpfer, die auch in großen Schlachten siegreich bleiben werden. (Beifall.)

Alara Jettin-Stuttgart:

Zu den Föllnern und Säubern, die Scheidemann wegen unerschütterlicher Kritik zittern an dem Schandhaufen nachgelassener, gehöre auch ich - die Worte "aggressivste Ermattungsstrategie" und "Organisationshochmut" rühren von mir her. In ihrem Zusammenhang halte ich sie durchaus aufrecht. Ich meine, daß der Imperialismus uns zu einer neuen Taktik gezwungen hat zu einer kräftigen Offensive, zu einer scharfen Angriffsfront. Diese Taktik brauchen wir nicht nur gegenüber den Feinden sondern auch um die noch schlafenden Arbeiter zu wecken und zu sammeln. Schlafende weckt man nicht mit einer leisen, sondern mit einem lauten Schrei, sondern nur mit der scharfsten proletarischen Donnerartikl. Diese allein weckt das Klassenbewußtsein und schult es, wenn es ertönt ist. Und auch der Organisationshochmut tut nicht gut. Zwar, sagte ich in der auf geschlossenen Rede, müssen wir so arbeiten, als ob wir den letzten Mann und die letzte Frau organisieren könnten. Denn unsere Organisationen sind der denkbarste Klops und das feste Rückgrat jeder Massenaktion. Aber ich warnte auch, sich hochmütig gegen die Unorganisierten abzuschließen; oft trennt sie nicht eine Welt der Heerzeugungen, sondern nur ein Blatt Papier von den Genossenschaftsmitgliedern.

Klingler-Berlin:

Wir haben uns in den letzten Jahren viel zu sehr der Gegenwartsarbeit gewidmet und der Erfolg des Strebens nach positiven Resultaten hat uns enttäuscht. Aber an den Massenstreik glaube ich noch nicht recht. (Sehr wahr!) Warum sollen die Arbeiter für das Wahlrecht streifen? Sie streifen kaum schon für höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit. Da werden die Unausgeklärten sprechen: Was hat uns denn das Reichswahlrecht gebracht? Indirekte Steuern und Böse! Mit dem Massenstreik wird es also nichts sein. Nun hat man den Austritt aus der Landeskirche oder die Steuererweigerung empfohlen. Wie wäre es aber mit dem Meisterei? In einem bestimmten Tage stellen wir einfach die Mietzahlung ein. (Große Heiterkeit.) Das wäre ein Streik, bei dem wir uns so stark werden, je länger er dauert. (Heiterkeit.) Dadurch würde eine erhebliche wirtschaftliche Störung hervorgerufen. Ich halte den Gedanken ernster Überlegung wert. (Beifall und Heiterkeit.)

Vorsitzender Obert:

Es ist mir eine Erklärung der belgischen Gäste zu gegangen, die ich zur Verlesung bringe. Die aus Belgien hier her entzündeten Genossen erklären, daß von einem allgemeinen Mitgliederverlust der belgischen Gewerkschaften infolge des Generalstreiks nicht die Rede sein kann. In einzelnen Berufen und Gegenden hat ein Rückgang, in anderen ein Fortschritt stattgefunden. 100 - 10 ist 90; aber 90 + 10 ist wieder 100. (Heiterkeit.) Die Unterstützung der Gemäßigten ist längst beendet, die neuen Ausprägungen rein wirtschaftlicher Natur. Der Generalstreik hat die Finanzen der Gewerkschaften und ihre Kampffähigkeit keineswegs ruiniert. Sie stehen geschlossen da und bereiten sich zu neuem Kampfe vor. (Beifall.) Die belgischen Genossen lehnen es ab, in innere deutsche Parteifragen einzugreifen, müssen aber einer Legendenbildung über die belgischer Kämpfe entgegenreten. (Erneuter Beifall.)

Koske-Chemnitz:

Ich habe bisher Kurse zur prinzipiellen Aufklärung gegenüber Parteitagdelegierten nicht für notwendig gehalten; erst die Rede der Genossin Jettin hat mich eines besseren belehrt. Genossin Luxemburg hat nach den Gründen der Erfolglosigkeit unserer Aktion gegen die Wehrvorlage gefragt. Ich will ihr einen nennen, der noch nicht erwähnt ist: die ungeheure politische Rückständigkeit Russlands, die ihr gewiß nicht ganz entgangen ist, hat an den Grenzen während der Balkankriege wahre Kriegs- und Kasanpannen erzeugt, die sogar auf die Arbeitererschaft übergriffen haben. (Lebebour: Sie begründen wohl die nächste Militärvorlage!) Nein, Genosse Lebebour, ich erinnere nur an einige ebenso unlegbare wie wichtige Tatsachen. (Sehr gut!) Zeugnen Sie, daß die Furcht vor Russland stark zu Gunsten der Rüstungsvorlage gewirkt hat? Genossin Jettin hat gemeint, Arbeiterblut sei auch dem Kapitalismus nicht teuer. Das darf für uns kein Grund sein, Arbeiterblut leichtfertig zu gefährden. Gewiß, wenn es notwendig ist, wollen wir alle auch das Leben für die Freiheit einsetzen. Aber wenn beim Zarenbesuch die Arbeitererschaft unter die Linden gezogen wären, wo Polizei, Militär und Geheimpolizei auf sie warteten, wo die noch unaufgeklärten Massen ihr Schauderbedürfnis befriedigen wollten, dann wäre es zu einem ganz nutzlosen Blutbad gekommen. Ich möchte nicht noch einmal mit ansehen, wie eine ganze Schaar brauner deutscher Arbeiter wie eine Hammelherde vor ein paar Schumannsäulen davonduft. Es ist des deutschen Proletariats unwürdig, wenn Blut fließt, sich nicht zu wehren zu sehen. Eine Maßlosigkeit zum Widerstand ist aber heute noch nicht gegeben. Wir sind einstimmig entschlossen, zur Abwehr des Raubes von Volksrechten - denn wir haben Gottfieds Volkrechte in Deutschland auch zu verteidigen und nicht bloß zu erobern (Sehr gut!) - das äußerste zu wagen. Mit Recht hat auf einer der letzten Industriekongressen ein bekannter

Ein Volkstheater.

Der Erste Sonntag war für das Ausgehen der Berliner Volkstheater...

Das zweite Sonntag war für das Ausgehen der Berliner Volkstheater...

Das dritte Sonntag war für das Ausgehen der Berliner Volkstheater...

Das vierte Sonntag war für das Ausgehen der Berliner Volkstheater...

Das fünfte Sonntag war für das Ausgehen der Berliner Volkstheater...

Das sechste Sonntag war für das Ausgehen der Berliner Volkstheater...

Ein Volkstheater. (Continuation of the previous article, discussing the theater's operations and audience reception.)

Steinfolienbergbau unter dem Meere.

Man hat unter dem Meere einen Steinfolienbergbau entdeckt...

Es- und Reichertorheiten bei Guffindern.

Es- und Reichertorheiten bei Guffindern. Ein Bericht über die Ergebnisse von Untersuchungen...

Ein Volkstheater. (Continuation of the previous article, discussing the theater's operations and audience reception.)